

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Abonnement
viertelj. 1 M. 25 Pf. einschließl. des „Aust. Unterhaltungsbl.“ u. der Humor. Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Telegr.-Adresse: Amtsblatt.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend. Insertionspreis: die kleinspaltige Zeile 12 Pf. In amtlichen Teilen die gespaltene Zeile 30 Pf.

Kreuzsprecher Nr. 210.

Nr. 82.

54. Jahrgang.
Sonntag, den 13. Juli

1907.

Im Handelsregister des königlichen Amtsgerichts Eibenstock ist heute auf Blatt 205 für den Landbezirk

Firma: **Ernst L. Arnold in Carlöfeld** eingetragen worden, daß der seitherige Inhaber **Ernst Louis Arnold** am 1. Dezember 1906 aus der Firma ausgeschieden ist, und daß der Kaufmann **Ernst Hermann Arnold**, der Kaufmann **Ernst Alfred Arnold** und der Werkmeister **Wilhelm Paul Arnold**, sämtlich in **Carlöfeld**, in das Handelsgeschäft als Gesellschafter der am 1. Dezember 1906 errichteten offenen Handelsgesellschaft **Ernst L. Arnold** eingetreten sind.

Eibenstock, den 1. Juli 1907.

Königliches Amtsgericht.

Die Polizeistunde

wird aus Anlaß des hier stattfindenden Gauturnfestes für die beiden Nächte vom 13. zum 14. und vom 14. zum 15. Juli 1907 für alle Schanklokale aufgehoben.

Stadtrat Eibenstock, am 21. Juni 1907.

Hesse.

Im Handelsregister des königlichen Amtsgerichts Eibenstock ist heute auf Blatt 294 für den Stadtbezirk

die Firma **Paul Rich. Schubert & Co. in Eibenstock**, als Gesellschafter die Kaufleute **Paul Richard Schubert** und **Carl Wilhelm Rudolf Schultz**, beide in **Eibenstock**, und als Tag der Errichtung der Gesellschaft der 1. Juli 1907 eingetragen worden.

Angegebener Geschäftszweig: Perl- und Seidenstickerei.
Eibenstock, den 3. Juli 1907.

Königliches Amtsgericht.

Die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe betreffend.

Nächsten Sonntag, als am Tage des Gauturnfestes, ist der Geschäftsbetrieb in allen Verkaufsstellen, sowie die Beschäftigung von Gehilfen, Lehrlingen und Arbeitern im Handelsgewerbe während 9 Stunden und zwar in der Zeit von **11 Uhr vormittags bis 8 Uhr nachmittags** mit Ausschluß der Zeit des Vormittagsgottesdienstes gestattet. Außerdem bleibt der bereits vor dem Vormittagsgottesdienste gestattete Verkauf von Waren zulässig.

Stadtrat Eibenstock, am 12. Juli 1907.

Hesse.

Die Spannung zwischen Japan und den Vereinigten Staaten.

Die Ankündigung, daß die Regierung der Vereinigten Staaten einen Teil ihrer Schlachtflotte im nächsten Herbst nach der pazifischen Küste entsenden werde, ferner das Gerücht, die mexikanische Magdalenen-Bucht werde zu einer Kohlenstation für die nordamerikanischen Schiffe eingerichtet, haben der Befürchtung vor kriegerischen Verwicklungen zwischen der Union und Japan neuen Stoff gegeben. An und für sich kann es nicht Wunder nehmen, daß ein Geschwader vom Atlantischen nach dem Großen Ozean geht und dort Übungen macht. Aber nach den vorausgegangenen Reibereien wegen der Behandlung der japanischen Einwanderer in den Vereinigten Staaten und angesichts der notorischen maritimen Schwäche der Vereinigten Staaten in ihrer westlichen Flanke, wo bisher große Docks und Kohlenstationen fehlten, ist die Beachtung verständlich, die den Schiffsbewegungen und der Meldung von der Erwerbung einer mexikanischen Kohlenstation geschenkt wird.

Die offiziellen Kreise sowohl in Washington als auch in Tokio bemühen sich, die Beziehungen als gut darzustellen und der Beunruhigung entgegenzutreten. Ein wirkliches Vertrauen in einen dauerhaften Frieden zwischen beiden besteht aber nicht. Die Japaner verbergen ihre Empfindlichkeit dagegen, daß die amerikanischen Behörden in Manila japanischen Festungsarbeiten gefälligt haben und sich gegen etwaige Spionage japanischer Angestellten auf amerikanischen Schiffen zu schütten suchen. Unter diesen Umständen liegt die stärkste Friedensgarantie in dem Risiko eines Krieges, das für beide Teile annähernd gleich groß ist.

In dem Bestand von Kriegsschiffen sind die Vereinigten Staaten bedeutend überlegen. Nach einem Vergleich in dem letzten erschienenen neuen Bande des Nauticus (Jahrbuch für Deutschlands Seemänner 1907) verfügten die Vereinigten Staaten am 1. April 1907 über 22 Linienfahrer und 13 Panzerkreuzer mit einem Raumgehalt von zusammen 499716 Tonnen, während Japan dieser Nacht nur 11 Linienfahrer und 10 Panzerkreuzer mit 261444 Tonnen gegenüberstellen kann. Das Verhältnis ist also wie 2 : 1. Dagegen befindet sich Japan geographisch in viel günstigerer Lage. Als Insel-Land hat es nur eine Küste, seine gesamte Seemacht ist verwendungsbereit im Stillen Ozean, zumal sich Japan durch die Allianz mit England und den Vertrag mit Frankreich den Rücken für Ostasien gedeckt hat. Die Vereinigten Staaten, die sich in der Breite über einen ganzen Erdteil erstrecken, haben dagegen zwei Küsten, die, solange der Panamakanal nicht fertig ist, zur See nur über den weiten Umweg über Südamerika herum in Verbindung stehen. Gerade an der Westküste sind die Operationsbasen ungenügend, und der weit entfernte Besitz der Philippinen bietet für Japan ein leicht erreichbares Angriffsgebiet. Endlich glauben auch die Japaner in der Tüchtigkeit der Schiffsbemannung weit überlegen zu sein. Der Admiral Salamoto soll sich jüngst sehr ungünstig über die Befähigung der amerikanischen Flottenoffiziere und über das Söldnerum der Matrosen geäußert haben. Mögen auch die Vereinigten Staaten Schwierigkeiten mit der Bemannung haben, so würde doch sicherlich das amerikanische Volk mit seinem Patriotismus hinter dem japanischen nicht zurückstehen und einen hohen Grad von Ausdauer und technischer Geschicklichkeit beweisen.

Wir glauben aber nicht, daß die Probe sobald gemacht werden wird. Ein großes Streitobjekt fehlt, und ein Sieg müßte sehr teuer erkauft werden.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Die Meldung eines Berliner Blattes von einem Besuche des Kaisers in Monaco beruht lediglich auf Kombination. Fest steht nur, daß der Kaiser auf die spontane Einladung des Königs von Eng-

land im Herbst nach England geht; wahrscheinlich ist, daß außerdem im Laufe des Sommers auf Wunsch des Zaren eine Begegnung zwischen diesem und dem Kaiser stattfindet.

— Der Reichskanzler Fürst von Bülow wird sich in Erwiderung des Besuches des österreichischen Ministers des Aeußern, Freiherrn von Aehrenthal, im September nach Wien begeben und von Kaiser Franz Josef in Audienz empfangen werden. — Anderweiter Nachricht zufolge steht der Zeitpunkt des Besuches noch nicht fest.

— Im Peters-Prozess haben noch am allerletzten Termin sowohl Dr. Peters wie auch Redakteur Gruber Berufung eingelegt.

— Oesterreich-Ungarn. In Oesterreich-Ungarn haben sich wieder Vorgänge abgespielt, die beweisen, wie sehr dieses Reich an dem Nationalitätenproblem krankt. In Ungarn sind die Kroaten entschlossen, sich der Tyrannei der Magyaren mit allen Kräften zu widersetzen, und man kann wohl erwarten, daß ihr Beispiel bei den anderen Nationalitäten, aus denen Ungarn zusammengesetzt ist, Nachahmung finden wird. Ebenso droht im österreichischen Parlament die Sprachenfrage eine Krisis hervorgerufen zu werden. Sehen die Tschechen durch, daß ihre Sprache in den Verhandlungsprotokollen für zulässig erklärt wird, so werden die Polen, Ruthenen und wie die in Oesterreich vorhandenen Völkerrassen alle heißen, schließlich denselben Anspruch auch für sich erheben.

— Marienthal, 11. Juli. König Eduard trifft am 15. August zum Kurgebrauch hier ein. Er wird am 5. September die Rückreise nach London wieder antreten.

— Rußland. Die Lage in Rußland bessert sich noch immer nicht. Täglich laufen Berichte über Meutereien des russischen Militärs und arge Verletzungen der Disziplin ein. In Riga meuterte ein ganzes Infanterieregiment, wurde jedoch bald zur Ruhe gezwungen. Neun bewaffnete Personen griffen den Kassierer der Eisenbahn Rostau-Kasan an, der eine bedeutende Geldsumme bei sich trug. Vier Räuber wurden lebend festgenommen und einer getötet. Zwei Bomben, acht Revolver und zwei Dolche wurden ihnen abgenommen. In Warschau erschossen vier unbekannte Männer den Direktor der Warschauer Wasserleitung Edward Szymanski. Im Gebiete des Laboga-Kanals sind wieder ernstliche Bauernunruhen ausgebrochen. Die aufständischen Bauern suchen mit Gewalt den Verkehr der Schleppdampfer zu verhindern und sehen der Polizei heftigen Widerstand entgegen, dem auch Menschenleben zum Opfer gefallen sind. An den Kanälen von Bjelostrow im Gouvernement Nowgorod sind die gleichen Unruhen ausgebrochen, und auch dort gab es Verwundete. Es ist wirklich dringend zu wünschen, daß in dem schwergeprüften Lande endlich wieder geordnete Zustände einziehen.

— Frankreich. Aus Narbonne wird gemeldet, daß fast sämtliche Gemeinde-Verwaltungen der Unterpräfektur ihre Demission zurückgezogen haben.

— Belgien. In der Mittwoch-Sitzung der belgischen Deputiertenkammer erklärte der Ministerpräsident in Beantwortung einer Anfrage, die Regierung habe den Kongostaat davon benachrichtigt, daß sie beabsichtige, den Kammern seine Annetierung vorzuschlagen. Der Kongostaat habe mit dem Ersuchen um sofortige Einleitung von Verhandlungen geantwortet. Nach seiner, des Ministerpräsidenten, Ansicht werde der Gesegentwurf betreffend die Annetierung des Kongo noch während der laufenden Session eingebracht werden können. Der Ministerpräsident bat um sofortige Einberufung einer Kommission, die über das Kolonialgesetz und über den Annetions-Gesegentwurf Bericht erstatten soll.

— England. König Eduard hat sich in einer politischen Rede für die Erhaltung des Friedens ausgesprochen, der auch der Wohlfahrt Englands dienlich sei. Auf eine Ansprache beim Empfange des Grafschaftsrates erwiderte der König, er sei erfreut zu hören, daß der Grafschaftsrat seine Bestrebungen für die Sache des Friedens zu

würdigen wisse. Die Wohlfahrt des Landes, das seinem Herzen so teuer sei, könne durch irgend eine Störung des Friedens nur gefährdet werden. Die Ruhe, die so erfreulicherweise in Europa herrsche, und die hohe Stellung, die Großbritannien unter den Völkern einnehme, würden, wie er hoffe, immer aufrechterhalten werden, und friedliche Mittel und ihr Einfluß würden, soweit an ihm liege, stets der Förderung der Freundschaft und guten Gesinnung gewidmet sein.

— Vom Balkan. Nach einer Meldung aus Budapest soll ein serbisch-türkisches Militärbündnis bestehen, das Serbien im Januar d. J. mit der Türkei auf diplomatischem Wege unter dem Protektorat von England und Frankreich abgeschlossen habe. Die Spitze dieses Offensiv- und Defensivvertrages richte sich in erster Linie gegen Bulgarien und eventuell auch gegen andere Nachbarn Serbiens.

— Marokko. Aus Tanger wird gemeldet, daß der Sultan von Marokko sich nach Tetuan begeben und dort die Leitung der Operationen gegen Kaisuli übernehmen will. Es soll zu diesem Zwecke eine ansehnliche Streitmacht aufgebracht werden, und die marokkanische Regierung hoffe, daß es dieser gelingen wird, den Gegner völlig einzuschließen und unschädlich zu machen.

— Süd-Afrika. Eine neue Flagge für Transvaal ist nunmehr geschaffen worden. Der Union Jack wird von den öffentlichen Gebäuden Transvaals verschwinden und durch ein neues Banner ersetzt. Es besteht aus dem alten „Vierkleur“, dem einstigen Banner der Republik, und als Zeichen der Ausföhrung wird in dem linken oberen Winkel die englische Flagge aufgenommen sein.

Lokale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 12. Juli. Die Vorbereitungen zum 14. Gauturnfeste sind nahezu beendet und lassen auf reges Interesse der hiesigen Einwohner schließen. Wie aus dem Programm in heutiger Nr. ersichtlich, ist der festgebende Verein bemüht, allen Teilnehmern so viel als möglich zu bieten. Die Beteiligung auswärtiger Vereine ist ebenfalls eine sehr rege, sodas das Turnfest einen guten Verlauf zu nehmen verspricht. Wenn der Himmel ein Einsehen hat und uns statt des jetzigen Regenwetters hellen Sonnenschein spendet, dürfte sich ein frisch-fröhliches Turnleben in unserer Stadt entwickeln. Daraufhin ein kräftiges „Gut Heil!“ und den Gästen ein herzliches „Willkommen!“

— Eibenstock, 12. Juli. Heute früh 6 Uhr wurde in einem Wassertümpel des Großmann'schen Steinbruches hinter dem Bühl der Steinbrucharbeiter Bernh. Schmidt von hier ertrunken aufgefunden und polizeilich aufgehoben. Allem Anschein nach liegt Selbstmord vor.

— Zur Landtagswahl. In Aue fand eine unverbindliche Aussprache von Anhängern der Mittelständischen Vereinigung über die Wahl im 20. städtischen Wahlkreis statt. Es wurde beschlossen, zwecks endgültiger Stellungnahme zu der Kandidatenfrage eine Versammlung von Vertrauensmännern der mittelständischen Korporationen aus Aue, Eibenstock, Johannisgeorgenstadt, Neustädtel, Schwarzenberg und Schneeberg für Sonntag, den 21. d. M. in Aue zu veranstalten.

— Sofa, 7. Juli. Am Tage der Kirchenvisionation wurde in der Hausväterversammlung durch Herrn Superintendenten Thomas dem ehemaligen Kalkanten, Glöckner und Totenbettmeister Johann Stephan, genannt Karl Wiel die ihm von Sr. Majestät dem Könige verliehene Friedrich-August-Medaille in Silber unter herzlichen Glückwünschen feierlich überreicht. Jedes Mitglied unserer Kirchengemeinde wird diese wohlverdiente Ehrung mit Benützung begrüßen und dem schon zum zweiten Male Dekorierten einen friedlichen Lebensabend wünschen.

— Leipzig, 9. Juli. Die alte Lindenauer Mühle an der Luppe, die jahrhundertlang, wenn auch in anderer Gestalt, doch an derselben Stelle stand und in der schon vor der Zeit des 30jähr. Krieges der Bauer sein Getreide mahlen

auschule
bau.
stimmungen
direktion.
e.
arkt 3.
altbar und
schmerzlos.
der Gebisse.
ahn- und
g der Ge-
Preise.
sche
den
schieht an-
big
hler.
ht
ng
Wohn- u.
möglich
ert. unter
3L.
nstube
fl. Offert.
Expedition
rkauf,
sise
he:
000
00 cm
0.00 an
e,
cm
32.00.
nlge
n oder
billig
nitz,
2.
r, zu
immer,
ssend,
R,
spanner
ht. Zu
Ey,
Fogtl.
hter
rechts.
er
sowie
hter.
ionen
at, so-
uderei
nn.

lieh, soll nun verschwinden. Die jetzigen Besitzer der Mühle, die Herren Aras, beabsichtigen den Mühlenbetrieb aufzugeben und das Areal ev. für andere Zwecke zu verkaufen. Nach der Wölferklacht bei Leipzig vom 18. zum 19. Oktbr. 1813 übernahm Napoleon I. in dieser Mühle; von seinem an der Nordseite des ersten Stockes gelegenen Zimmer sah er seine geschlagenen Truppen auf der Lindenauer Chaussee an sich vorüberziehen. Gleichzeitig mit dem großen Korfen wohnte auch sein Schwager, Murat, der König von Neapel, in dieser Mühle; er hatte die Zimmer an der Südfront inne.

— Leipzig, 10. Juli. Se. Majestät der König hat bekanntlich den Wunsch ausgesprochen, daß auf seinen Reisen von großen kostspieligen Empfangsfeierlichkeiten abgesehen und das dazu ausgelegte Geld lieber zu Stiftungen für wohltätige und gemeinnützige Zwecke verwendet werden möchte. Gemäß diesem Wunsche sind auch während der Landesreise des Königs am 3. Juli durch die Oberlausitz wieder eine Anzahl Stiftungen errichtet worden, die insgesamt die stattliche Summe von 185 850 Mark erreichen. 120 000 Mark hiervon stifteten die Industriellen Neugersdorfs zum Zwecke der Beschaffung gefunder und billiger Arbeiterwohnungen.

— Leipzig, 10. Juli. Der frühere Stadtkassierer Grömann wurde heute durch das Schwurgericht wegen Unterschlagung amtlicher Gelder in Höhe von 136 548 Mark zu fünf Jahren Gefängnis und fünf Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt. Der Verbleib von 40 500 Mark ist unaufgeklärt geblieben. Die Hauptsumme hat Grömann, dem mildernde Umstände zugestanden wurden, im Börsenspiel verloren.

— Zwickau, 10. Juli. Strafkammer II. Gegen den bereits vorbestraften Maurer B. R. in Wildenthal, der bei der R. Straßen- und Wasserbauinspektion zu Schwarzenberg den Straßenwärter Ködner in Wildenthal wider besseres Wissen einer Unterschlagung und der Verletzung einer Amtspflicht beschuldigt und verleumdend beleidigt hat, erkannte man auf 6 Monate Gefängnis und Tragung der Kosten.

— Annaberg, 9. Juli. Mehrere Schulknaben hatten auf der Straße drei Hundertmarkstücke und einen „Fünfundzwanziger“ gefunden. In ihrer kindlichen Unwissenheit glaubten sie jedoch, „Bluten“ vor sich zu haben. Sie machten sich daher, das Papiergeld zu zerreißen und auf der Straße umher zu streuen; nur der Fünfundzwanziger entging dieser Vernichtung. Als Verlautbarungsstelle ist alsbald ein hiesiger Lehrer heraus, der dann die aufgefundenen Papierstücke wieder zusammensetzte, um sie bei der Reichsbank einzutauschen. Öffentlich hat der Bedauernswerte Glück damit.

— Schneeberg, 10. Juli. Ueber eine aus Anlaß des Königsbesuches hier nachträglich ins Leben gerufene Stiftung sind in einigen Blättern Mitteilungen verbreitet, die den Tatsachen nicht allenthalben entsprechen. Es handelt sich um die Gründung einer König Friedrich August-Freistift beim hiesigen Bürgerhospital. Aus den Zinsen des vom Rat und den Stadtverordneten einstimmig bewilligten Stiftungskapitals im Betrage von 8000 M. soll einem würdigen und bedürftigen alten Bürger ohne Eintrittsgeld ein sorgloser Lebensabend im Bürgerhospital gewährt werden.

— Kirchberg, 10. Juli. Zum Andenken an die jetzt verstorbenen langjährige Vorsteherin des Frauenvereins hierorts wurde letzterem von der Familie Schaufuß eine Stiftung von 5000 Mark als Anna Schaufuß-Stiftung vermach, deren Zinsen zum Geburts- und Sterbetage der Verstorbenen an Ortsarme zur Verteilung kommen sollen.

— Wilkau, 9. Juli. Eine merkwürdige Erscheinung wurde bei einem heftigen Gewitter in Niederhau beobachtet: In der Nacht sahen Passanten, daß die Kirche durch das elektrische Licht vollständig erleuchtet war, ohne daß eine Person die Lichter entzündet hatte. Wie sich herausstellte, war durch Erdschluß der elektrische Strom entzündet worden; am anderen Tage wurde der Schaden durch einen Elektrotechniker aus Zwickau wieder aufgehoben und die Leitung wieder in Ordnung gebracht.

— Nach einer offiziellen Mitteilung des „Dresdner Journ.“ befindet sich im Ministerium des Innern ein Gesetz gegen die Verunglimpfung der Umgebung Dresdens und insbesondere der Sächsischen Schweiz durch Kellameaufschriften in Vorbereitung.

1.ziehung 2. Klasse 152. Königl. Sächs. Landes-Lotterie, gezogen am 10. Juli 1907.

40000 M. auf Nr. 87416. 30000 M. 81022. 10 000 M. auf Nr. 8137. 5000 M. auf Nr. 80471. 3000 M. auf Nr. 191 22105 89013. 2000 M. auf Nr. 4114 4358 14056 25815 42403 50414 78154 88451. 1000 M. auf Nr. 13472 38006 34067 38022 38465 43190 53829 57599 66512 71943 74821.

500 M. auf Nr. 1417 9257 10822 11591 20790 27906 27852 31558 31839 32556 34147 42943 43179 46794 46917 51305 53102 55189 55195 55541 55908 59230 60879 65448 73948 77022 78981 80005 80965 84213 88590 91813 93238 95891 98239.

250 M. auf Nr. 1405 3592 3881 3994 5412 6060 6806 8031 8258 9702 10790 11415 11829 11963 13010 13786 14280 15610 15893 18590 19129 24321 24461 25201 26270 26948 27274 27728 28684 29271 29779 29895 30685 33581 33870 34446 34908 34900 35002 35084 35333 35963 37288 37636 38282 38414 41291 41403 41775 42081 42628 42755 42967 44077 44082 44278 45381 46050 47068 47407 48445 49171 49808 54272 55323 55371 55682 56841 57034 57555 58221 58509 59900 60984 62965 63298 64886 65049 65557 65637 68009 68394 70396 71622 72052 72496 78010 79068 79746 79774 79793 78949 78725 80370 81244 81544 82728 86894 86704 86974 87286 88277 88319 88869 88928 89108 89391 90239 90626 91306 91445 91627 91915 92908 93477 95397 96352 96728 99033 99152 99600 99718.

Amtsliche Mitteilungen aus der 23. Sitzung des Stadtrates zu Eisenhau am 2. Juli 1907.

Anwesend 4 Ratmitglieder. Den Vorsitz führt Herr Bürgermeister Doffe.

— Ohne Bewässerung für daraus abgeleitete Rechte.

- 1) Für die ordnungsmäßige Herstellung und Verpflegung, sowie Umkreisung des Kroatstretens vor dem Friedhof an der Schnebergerstraße scheidet man die Hälfte der Kosten zu, wünscht aber eine ansehnliche Gestaltung der Einriedigung.
- 2) Den Schlußbau in der vorderen Schulstraße will man vorläufig bei der Einmündung des Schulgäßchens abbrechen. Die Weiterführung bleibt vorbehalten.
- 3) Zur Anschlussunterstützung für das Schulgäßchen zwischen Nord- und Schnebergerstraße wird ein Schreiben der Kaiserlichen Oberpostdirektion vorgelegt und dazu Stellung genommen.
- 4) Die Fortschrittsförderung ist vom Bauausschuß beauftragt worden und hat ausschlägliche Urteile nicht erwiesen. Es sollen deshalb Veränderungen an dem Planer nicht vorgenommen werden.
- 5) Auf Vorschlag des Schulausschusses bestimmt man den Schulgeldsatz für Schüler, die im 9. Schuljahr an dem fremdsprachlichen Unterrichte der Selecta teilnehmen, auf 25 Mk.
- 6) Kenntnis nimmt man

- a. von dem schriftlichen Danke des Herrn Stadtrates Eugen Dörfel für die ihm durch die städtischen Kollegen erworbene Gratulation anlässlich seines 50jährigen Geschäftsjubiläum.
- b. vom Stande der städtischen Kassen nach Abschluß der vorjährigen Rechnungen.
- c. von einer Mitteilung, daß Herr San.-Rat Dr. Bichau und die

Herrn Kaufleute Rich. Kunz, G. Emil Tittel und Hermann Wagner für das Bürgerweitzimmer im neuen Rathaus den schriftlichen und Dokumentenbesitz und den Besessenen listeten wollen.

Man spricht für diese Stiftung den wärmsten Dank der Stadtgemeinde aus.

Beschlossen wurde noch über 7 Bau-, 7 Schul-, 12 Steuer und 6 verschiedene andere Angelegenheiten, die allgemeines Interesse nicht haben.

Vermisste Nachrichten.

— Am 11. Juli waren zehn Jahre seit dem Aufstieg der Andreeschen Expedition verfloßen, die das Nordpolproblem auf dem Wege durch die Luft zu lösen gedachte, die aber aus Ursachen, die man nicht kennt, das Opfer der Eisregion wurde. Die einzigen Ueberbleibsel der Expedition sind eine Brieftaube und fünf Bojen. Erstere war, wie die in einer Hülle enthaltenen Mitteilungen besagten, 46 Stunden nach dem Abgange des Ballons aufgelassen. Sie wurde am 15. Juli auf einem Fangschiff, auf dem sich das erschöpfte Tier niedergelassen hatte, geschossen. Von den Bojen enthielten nur zwei Nachrichten. Beide Bojen waren am Tage der Abfahrt ausgeworfen. Alle Mitteilungen sind nur ganz kurz und geben keinen Aufschluß über die Schicksale während der Reise. Wie es dann bald nach der Abfahrt von Gerüchten schwirte, dürfte noch in Erinnerung sein. Am bemerkenswertesten ist jedenfalls die Erzählung des Kapitäns Lehmann und seiner Matrosen, die am 17. Juli 1897 im Weißen Meer einen Gegenstand schwimmen sahen, den man für einen toten Walfisch hielt, der aber sehr wahrscheinlich der ins Wasser gefallene Ballon war. Die verschiedenen Expeditionen, die ausgesandt wurden, um Aufschluß über den Verbleib zu bringen, verliefen ohne Ergebnis, und so bleibt das Schicksal der ersten Ballonexpedition dauernd in Dunkel gehüllt. Aber die Voraussage Andrees, daß sein Vorgehen auf alle Fälle Nachfolge finden werde, hat sich erfüllt. Gerade in diesem Augenblick rüstet sich an derselben Stelle, von der Andree aufstieg, der Amerikaner Wellman zu seiner Nordpolfahrt, die aber diesmal mit dem „lenkbaren“ Luftschiffe vorgenommen wird. Ob für sein Unternehmen die Aussichten wesentlich günstiger sind, muß dahingestellt bleiben.

— Das Couponabschneiden ist gewiß eine sehr angenehme, aber nicht immer eine sehr leichte Beschäftigung. Die Reichsbank verwaltet nun zur Zeit Wertpapiere im Betrage von ungefähr 3 1/2 Milliarden Mark. Zum Couponabschneiden an den Quartalsabschnitten werden laut „Konf.“ Unteroffiziere als Hilfskräfte zugezogen.

— Von einem sonderbaren Absturz wird der Frankfurter Zeitung aus Innsbruck berichtet: Auf der Stribenjochhütte hatte eine Magd ein Weinfäß zu reinigen. Sie trug es auf den Platz vor die Hütte, stolperte hierbei, das Faß fiel zu Boden und die Magd mit dem Kopf in dasselbe hinein. Das Faß kam aber sofort ins Rollen und flog mit dem Dindl über Stock und Stein hinab bis zur Stripfenalm, wo es irgendwo anstieß und zerbrach. Der Senner, der den Knall hörte, lief herbei und fand zu seinem Erstaunen zwischen den Trümmern ein junges, hübsches Mädchen bewußtlos liegen. Als sie zum Bewußtsein kam, sagte sie, sie sei vom Jochhaus „aba purzelt“. Glücklicherweise kam sie ohne Schaden davon.

— Wie ein Volkslied entsteht. Das schöne Andreas-Hofer-Lied „Zu Mantua in Bänden“ von Julius Moser gilt als Volkslied, dessen Komponist nicht bekannt ist. Professor Hermann Siegl fand nun, wie er in einem Wiener Blatt berichtet, durch Zufall Gelegenheit, die Entstehung dieses Liedes aufzuklären. Der Wirt eines Wiener Restaurants Knebelberger konnte ihn darüber belehren. Knebelberger stammt aus Preßnitz, einer sehr musikalischen Stadt, wo die böhmischen Harfenistinnen zu Hause sind, die nicht nur Deckerreich, sondern die ganze Welt durchziehen. Der Vater des Gastwirts, Leopold Knebelberger, der eine Preßnitzer Harfenistin zur Frau hatte, hat das Hofer-Lied veront. Er war Variete-Direktor und reiste mit einer Truppe von zehn Damen von Stadt zu Stadt. An den Konzerten beteiligte er sich auch mit Solo-Vorträgen auf der Draht-Geige und der Zither. Jeden Abend pflegte er auch mit seinem sonoren Faß das von ihm komponierte Lied „Zu Mantua in Bänden“ zu singen, das dank seinem echten Volkston stets Beifallsstürme entfehlte. 1865 kam er mit seiner Truppe nach Oldenburg, wo er sich dem Dichter des Hofer-Liedes Julius Moser vorstellte.

— Die „Vettelpost“ der Millionäre. Um was alles reiche Leute angebettelt werden, davon kann man sich kaum einen Begriff machen. Miß Helen Gould, die durchaus noch nicht zu den reichsten amerikanischen Millionären gehört, macht einige Angaben über den ungeheuren Umfang ihrer „Vettelpost“. Etwa 1000 Millionen würde die Erfüllung aller an sie gerichteten Bitten im Jahre erfordern. Wöchentlich bekommt sie 300 Briefe, in denen alle nur erdenklichen Dinge von ihr erbeten werden. In sieben Tagen beten elf Personen um Klaviere und vier um goldene Uhren. Nähmaschinen, Zweiräder, Brauttrousseaus und — falsche Zähne kommen in diesen Briefen oft vor. Ein Mann bat um ein Denkmal für seinen Vater, und einer wollte die Reinigkeit von vier Millionen zur Gründung einer Kolonie auf Kuba. — Daß Bescheidenheit nicht jedermanns Sache ist, weiß man ja längst!

— Warum gibt es so viele Witwen? Warum es so viele Witwen gibt, erklärt das Schweizerische Protestantenblatt folgendenmaßen: Diese Tatsache muß auf den ersten Blick befremden, weil die Frauen das schwache Geschlecht heißen und weil ihr Mutterberuf ihr Leben mehr als das der Männer gefährdet. Aber bei näherem Zusehen erklärt sich die Tatsache, daß mehr Männer als Frauen in den besten Jahren wegsterben, doch sofort und vollständig, denn die Männer müssen mehr als die Frauen in den Kampf ums Dasein hinein. Männer heizen und regieren die Lokomotive, klettern in die Kamine, heizen die Hochöfen, schaffen in Druckereien, Schlachthäusern, feuchten Magazinen und Kellern; der Konkurrenzkampf auf allen Gebieten wird je länger, je härter, je aufreibender, zerreißender. Das erklärt etwas. Und das ganze erklärt der Männer Politisieren in nächstlichen Sitzungen, ihr Streiten um nichts und um alles, ihr In-die-Nacht-hinein-Singen an zahllosen Bier- und Wein-tischen, in Rauch und äblen Gerüchen. Dazu kommen noch Dinge, die allgemein bekannt, aber nicht sagbar sind. Wer es haben will, dem kann es der Art sagen: die meisten Männer brennen die Kerze an zwei Enden an. Daher fangen die Lebensversicherungsgesellschaften an, bei den Männern höhere Prämien zu verlangen als bei den Frauen; sie hätten es nicht nötig, denn sie erzielen so schon ungeheuer hohe Dividenden; aber begreifen läßt es sich wohl. Die immerfort wachsende Zahl der Witwen redet eine zu deutliche Sprache.

— „Ueberfahren“ — ein modernes Kinderpiel. Daß die Spiele der Kinder auf den Straßen Berlins der Mode unterliegen und häufig ein Abbild moderner Einrichtungen und Erfindungen geben, dafür lieferte kürzlich einem Besucher Berlins das Spiel von sechs kleinen Knaben in der Bülow-Straße einen neuen Beweis. Sie spielten: „Ueberfahren“ und zwar folgendermaßen: Ein Dreifachhoch legte seine Mäße mitten auf den Bürgersteig. Aus einiger Entfernung kam darauf das „Automobil“ heran, dargestellt durch ein Kinderdreirad, das ein Büfchen lenkte, während ein zweiter Knirps als „Derr“ hinten aufhockte. Die anderen bildeten das „Publikum“. Lebhaft strampelnd, trieb der „Chauffeur“ sein Fahrzeug heran und gerade über die Mäße hinweg! Ein lauter Schrei des „Publikums“ erschallte: „Er hat ihn überfahren! Haltet ihn, haltet ihn!“ — Nach bekannten Mustern suchte der Fahrer des „Auto“ sein Teil in der Flucht, aber das „Publikum“ will sagen, die vier Rangen stürmten nach, holten das „Auto“ bald ein und — „Chauffeur“ und „Derr“ belamen Prügel! Man sieht, — die Berliner Rangen beobachten scharf!

— Inserat. Welcher Fabrikant wäre geneigt, jungem Geschäftsmann zwecks Erlangung einer Kristalle hilfreiche Hand — ev. auch die seiner Tochter, zu bieten? — Gest. Anträge unter „Scheue nicht, nehme alles“ hauptpostlagernd. — Wohlmeynend. Junge Dame: Aber Winna, wo haben Sie denn nur den Kuchen gelassen, den ich gestern abend gebeten? — Ich will meinem Bräutigam ein Stück geben.“ — Köchin: „Fräulein, das würde ich Ihnen nicht raten, sonst schnappt er Ihnen vielleicht noch ab!“

Wettervorhersage für den 13. Juli 1907.

Trocken bei abnehmender Bewölkung, mäßige südwestliche Winde, wärmer.

Kirchliche Nachrichten aus der Pfarrie Eisenhau vom 7. bis 13. Juli 1907.

Aufgeboden: 56) Eugen Walther Lange, Bürgerhullehrer hier, ehel. S. des Julius Eugen Lange, Cartonagenfabrikanten in Oberpansensiel mit Franziska Helene Charlotte Viertel hier, ehel. T. des Karl August Viertel, Kantors und Bürgerhullehrers hier. 57) Otto Franz Jähle, Kaufmann in Plauen, ehel. S. des Wilhelm Franz Jähle, Schmiedemeister in Gommern mit Frieda Clara Geyer hier, ehel. T. des Gustav Robert Geyer, anf. Bb. und Spartenkontrollen hier. 58) Hans Richard Böhm, Handarbeiter hier, ehel. S. des August Friedrich Böhm, Fabrikarbeiter hier, mit Anna Marie Hübel hier, ehel. T. des Heinrich Hübel, Straßenarbeiters hier.

Vertraut: 37) Carl Walther Ködner, Heimer hier mit Hedwig Anna geb. Unger hier. 38) Willy Ernst Schirer, Schriftfeger hier mit Martha Helene geb. Walther hier. 39) Karl Richard Frisch, Forstrentamtsgebeten hier mit Wally Friede geb. Gängel hier.

Getraut: 175) Marianne Gabriele Gläß, 174) Paul Gottfried Neubert, 176) Karl Walther Bent, 178) Martha Helene Reichner, 177) Hans Willy Reister, 178) Martha Linda Göhe in Blauenthal. Verlobt: 123) Carl Moriz Oetel, Handarbeiter hier, ein Chemann, 57 J. 8 M. 10 T. 124) Martha Elsa, ehel. T. des Ernst Alban Sternkopf, Barbiers hier, 4 J. 2 M. 7 T. 125) Emil Karl Weigelt, Straßenwärter hier, ein Chemann, 49 J. 5 M. 126) Elsa Maria, T. der Elsa Kamilla Hüter hier, 9 M. 2 T. 127) Friederike Neubert geb. Schultze, Witwe des Ferdinand Neubert, Glasermeisters und pers. Gläubners hier, 75 J. 4 M. 1 T. 128) Ungetaufter ehel. S. des Paul Gustav Schmalz, Straßenarbeiters hier, 4 T.

Am 7. Sonntag nach Trinitatis: Vorm. Predigt: Apokalypse 6, 8—15 u. 7, 55—59. Pastor Kubel. Die Beichtrede hält derselbe. Nachm. 1 Uhr: Kindergottesdienst für die Knaben im Alter von 10—14 Jahren. Derselbe. An diesem Tage wird eine Kollekte für den Bau einer Kapelle für die Volkshausstätte Albersberg eingenommen.

Kirchennachrichten aus Schönheide. Dom. VII. post Trinit. (Sonntag, den 14. Juli 1907.) Früh 8 Uhr: Psalme und Psalmen. Abendmahl. Pastor Gerlach. Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst mit Predigt. Derselbe. Nach dem Gottesdienst soll eine Kollekte für den Bau einer Kapelle für die Volkshausstätte Albersberg eingenommen werden. Vorm. 11 Uhr: Unterredung mit der konfirm. Jugend. Pastor Gerlach.

Neueste Nachrichten.

(Wolff's Telegraphisches Bureau.)

— Chemnitz, 12. Juli. Die Stadtverordneten beschlossen gestern abend den Ankauf der hiesigen der Allgemeinen Lokal- und Straßenbahn-Gesellschaft gehörigen elektrischen Straßenbahn für 10 1/2 Millionen Mark. Die Uebernahme erfolgt am 1. Januar 1908.

— Hamburg, 11. Juli. (Privattelegramm.) Der Schornsteinbauer Kländer stürzte in einer Dampfkegel in Dinschenfelde von einem Hängegerüst am Schornstein 100 Fuß tief herab und war sofort tot. Ein zweiter Arbeiter wurde mit in die Tiefe gerissen und mehrfach verletzt.

— Wien, 11. Juli. Der „Adriatischen Zeitung“ wird aus Belgrad telegraphiert: Seit der letzten Beschwerde der Großmächte bei den Balkanstaaten wegen der Vandenbildung bietet Serbien alles auf, um den Uebertritt serbischer Vanden nach Macedonien unmöglich zu machen. Es stellte die bekannten Wagenführer und Komiteemitglieder unter schärfste Aufsicht, sodas hier die neuerliche Androhung des englischen Staatssekretärs des Außeren, die Balkanstaaten würden, falls sie die Vandenbildungen begünstigten, das Wohlwollen der Großmächte verschmerzen, nicht unangenehm berührt, sondern gern vermerkt wird.

— Frankfurt a. M., 11. Juli. (Privattelegramm.) Die Erben des verstorbenen Privatiers Tornow in Frankfurt a. M. stellten dem Oberbürgermeister 500 000 Mark zur Verfügung und stellen die Verwendung dieser Summe dem Ermessen des Oberbürgermeisters anheim.

— Wien, 11. Juli. Die Differenzen über die über die Parliamentssprache wurden durch die Verhandlungen des Ministerpräsidenten mit den Tschechen mindestens für die Dauer der gegenwärtigen Tagung beigelegt.

— New-York, 11. Juli. Admiral Jamamoto hielt bei einer ihm zu Ehren von der japanischen Gesellschaft gegebenen Frühstückstafel eine Rede, in der er die herzlichen Beziehungen zwischen Japanern und Amerikanern, die durch unbedeutende Zwischenfälle nicht gestört werden könnten, hervorhob.

— Tokio, 11. Juli. In einer offiziellen Besprechung der Flotte der amerikan. Flotte sagt Marquis Ito: Wir können nicht umhin, bezüglich der Bedeutung der beabsichtigten Ansammlung amerikanischer Kriegsschiffe im Stillen Ozean einige Besorgnis zu hegen, besonders mit Rücksicht auf die dem Präsidenten Roosevelt zugeschriebene pompöse Antändigung, die Flotte solle der Welt einen Aussehen erregenden Beweis von Americas Fähigkeit zur Defensiv liefern. Indessen sind wir nicht geneigt, dieser Sache eine ernste Bedeutung beizumessen; wir wollen des Präsidenten Aufmerksamkeit seiner Erklärung von dem friedlichen Charakter der beabsichtigten Flottenmanöver nicht bezweifeln.

Wiesbadener
Es ist ni
in Eisen
Dresner in
Lebe
jede
Ha
Schär
weiss
Unter
Wal
Fris
Kirche
und G
Schoten
tohl,
ille,
Metlich
linge.
A
staatlich
Auerba
Anfer
Grund
festen
baun
Werte
„Reichs
Leip
für Po
feine Z
mit Br
Endo
Aello
bei gute
gefucht.

Ein Waggon Linoleum

gelangt von heute an zu folgenden billigen Preisen bei uns zum Verkauf.

Serie I.	200 cm breit Linoleum, nur Blumenmuster, vorzügliche Qualität	Meter	2.10	Mark.
Serie II.	200 cm breit Linoleum, Parquett- u. Blumenmuster, Ia. Qualität	Meter	2.40	Mark.
Serie III.	200 cm breit Linoleum, Parquett- und Blumenmuster, bestes Fabrikat	Meter	2.60	Mark.

Linoleum-Reste u. Coupons
200 cm breit in Längen von 3-6 Meter.

Warenhaus A. J. Kalitzki Nachf.

Zacherlin



Vielfach nachgeahmt, nie erreicht, hilft Zacherlin wahrlich flüchtig gegen jede Infektionsplage. Es ist niemals in der Dose, sondern nur in Flaschen zu kaufen: in Eibenstock bei H. Lohmann, Drogerie in den Orten der Umgebung überall dort wo Zacherlin-Flaschen ausliegen.

Crème-Blusen
Batist-Roben
Leder-, Stoff- u. Gummi-
Gürtel,
jede Art Ganz- u. Halb-
Handschuhe
Schärpen, Bänder, Strümpfe
weisse Röcke, Corsets
Unter-Taillen etc. etc.
billig bei
Walther Koehler.

Frisch eingetroffen:
Kirschen, Stachel, Johannis-
und Erd-Beeren, Aprikosen,
Schoten, Bohnen, Blumen-
kohl, Gurken, Salat, Peter-
Alle, Sellerie, große weiße
Nettische, sowie feinste Vorkök-
linge.
A. Hergert,
Albertplatz.

A. Mörbitz
kaatlich gepr. u. verpst. Geometer,
Auerbach i. V. — Fernsprecher 193.

Anfertigung und Ausführung von
**Grundstücksteilungen, Grenz-
feststellungen, Nivellements, Be-
bauungsplänen** etc.
Werte Aufträge werden auch im
„Reichs Hof“ vermittelt.

Leistungsfähige Faltore
für **Point Lace** (Bänder) und
feine **Lüll-Arbeiten** gesucht. Proben
mit Preisen unter **L. P. 4568** an
Rudolf Mosse, Leipzig.

Ältere tüchtige Sticker
bei gutem Lohn in dauernde Arbeit
gesucht. **A. L. Unger Söhne.**

Centralhalle.

Während des Gauturnfestes
empfehle ich meine der Neuzeit entsprechend renovierten Lo-
kalitäten zur fleißigen Benutzung. Auch mache ich auf meine
aufmerksam.
Pilsner Stehbierhalle
Emil Weissflog.

Heute Sonnabend: **Auf dem Festplatze**
Große Bierprobe,
wofür freundlichst einladet
Paul Hubrich.

Gesellschaft „Union“.

Den Mitgliedern ist ergebenst bekannt zu geben, daß
die **Räume des Gesellschaftshauses** nach
ihrer Instandsetzung unter neuer sachmännisch. Bewirtschaftung
wieder eröffnet worden sind.
Eibenstock, am 11. Juli 1907.
v. Malachowski, 3. St. Vorsteher.

„Deutsches Haus“, Eibenstock.

Donnerstag, den 18. Juli, abends 8 Uhr:
Heiterer Künstler-Abend
des
Dresdner Konzert- und Opern-Ensembles.
Artist. Leiter: **Linus Uhlig.**
Vorverkauf: 1. Platz 75 Pfg., 2. Platz 50 Pfg.
An der Kasse: 1. „ 1 Mk. 2. „ 60 „
Vorverkauf bei den Herren G. Emil Mittel und Ihlenfeld (Zigarrenhdlg.).
Die Mitglieder obiger Vereinigung sind ohne Ausnahme erste
Solisten der deutschen Oper.
Emil Neubert. Linus Uhlig.

Selters-Wasser und Brause-Limonaden

empfehlen bestens
H. Lohmann,
Mineral-Wasser-Anstalt Eibenstock.

Versteigerung.

Montag, den 15. d. Mts., nachm. 2 Uhr
sollen in meinem Gehört verschiedene **Nachlassgegenstände**, darunter
**2 Kleiderschränke, Sofa, Kommode, Tisch, Stühle, Porzellan-
und Glaswaren, 3 Bettstellen mit Matratzen, Federbetten,
Kleider, sowie ca. 5000 Stück Zigarren** versteigert werden.
Dtör. Meichsner.

Sommer-Schuhe und -Stiefel

in schwarz und modifarbig
verkauft wegen vorgerückter Saison billigt
W. Schuldes,
Langestraße 10.

Achtung!

Sonnabend zum Wochenmarkt empfehle einen Posten Ita-
liener Landgurken sehr billig; ferner Istrianer und Magdeburger
Kartoffeln, preiswert, einen großen Posten frische Dresdner
Kirschen zum billigsten Marktpreis, hochfeine neue saure Gurken.
K. R. Schlldbach aus Zwickau.

Badetücher
Frottirtücher
Steppdecken
Oberhemden
bunt u. weiss
Touristenhemden
Plaids
Gummi-Träger
Gürtel-Westen
Knaben-Gürtel
Damen-Gürtel
in
grosser Auswahl!
C. G. Seidel.
Mitglied des Ein-
kaufs-Verbandes
Deutscher Kauf-
häuser
Berlin-Chemnitz.
300 Mitglieder.

Würzburger Gemüse,
als: Blumenkohl, Kohlrabi, Ka-
rotten, Schoten, Bohnen, Petersilie,
Nettische, Tomaten, ferner Dresde-
ner und italienische Kirschen,
australische Äpfel, Pfirsiche,
Aprikosen, frische Erdbeeren,
Kappeler Böklinge, neue Kar-
toffeln, und Vollheringe, frisch
geräucherter Serrano, neue saure
und Senfgurken, stets frischen
Quart empfiehlt
J. Hauschild.

Bessere Schlafstelle
für Herrn oder Fräulein
Hauptstraße 4, II.
Dasselbst ist **Turn-Hose**
eine fast neue **Schrittlänge 71.**
billig zu verkaufen. Auch steht hier eine neue, schöne
Bettstiege zum Verkauf.

Hilfe b. Blutsod. Neman,
Hamburg, Rengelfstr. 40.

Abonnements
auf das „Amts- und Anzeiger-
blatt“ werden noch fortwährend bei
unsere Boten, bei sämtlichen Post-
ämtern und Landbriefträgern und
in der Expedition d. Bl. angenom-
men und die seit dem 1. Juli er-
erscheinenden Nummern, soweit der
Vorrat reicht, nachgeliefert.
Den fälligen Abonnements-Betrag
bitten wir nur gegen gedruckte
Quittung an unsere Boten verab-
folgen zu wollen.
Expedition des Amtsblattes.

Verreist
vom 15.-23. Juli
Augenarzt **Dr. Uhlemann,**
Auerbach i. V., Kaiserstr. 10.

Schärpen-Bänder
sind eingegangen.
C. G. Seidel.

Sattlergehilfen
sucht für dauernd
Emil Geidel, Sattlermeister,
Aue, am Bahnhof.

Für Wirte!

Vorschriftsmäßige
Bierpreis-Plafate
sind zu haben in der Buchdruckerei
von **Emil Hannebohn.**

Fahrplan

der Wilkau-Kirchberg-Witzschhaus-
Carlsfelder Eisenbahn.
Von Wilkau nach Carlsfeld.

	Früh	Vorm.	Nachm.	Abd.
Aus Wilkau	5,32	9,28	3,16	7,24
Kirchberg (Hpt.)	6,04	10,02	3,48	8,10
Kirchberg (Hpt.)	6,09	10,07	3,53	8,16
Saupersdorf II	6,18	10,14	4,00	8,23
Saupersdorf I	6,22	10,21	4,07	8,29
Hartmannsdorf	6,29	10,28	4,14	8,36
Bärenwalde	6,49	10,48	4,34	8,56
Obercrinitz	6,57	10,56	4,42	9,03
Rotzenkirchen	7,18	11,19	5,02	9,24
Stitzengrün	7,26	11,28	5,10	9,32
Reuheide	7,39	11,41	5,23	9,45
in Schönheide	7,48	11,48	5,30	9,52
aus Schönheide	7,48	11,52	5,38	9,50
Oberschönheide	7,54	11,57	5,41	9,56
in Witzschhaus	8,10	12,13	5,57	9,90
aus Witzschhaus	8,23	12,40	6,20	9,85
Witzschhaus	8,33	12,50	6,30	9,45
Witzschmühle	8,43	1,00	6,40	9,55
Biedhammer	8,52	1,09	6,49	9,64
in Carlsfeld	9,03	1,20	7,00	9,15

Von Carlsfeld nach Wilkau.

	Früh	Vorm.	Nachm.	Abd.
Aus Carlsfeld	—	6,00	9,32	3,19
Biedhammer	—	6,10	9,42	3,27
Witzschmühle	—	6,18	9,50	3,30
Witzschhaus	—	6,26	9,58	3,38
in Witzschhaus	—	6,34	10,06	3,46
aus Witzschhaus	—	6,18	12,36	6,15
Oberschönheide	—	6,32	12,52	6,34
in Schönheide	—	6,38	12,56	6,38
aus Schönheide	—	6,36	1,00	6,41
Reuheide	—	6,41	1,06	6,47
Stitzengrün	—	6,51	1,14	6,57
Rotzenkirchen	—	6,58	1,25	7,06
Obercrinitz	—	6,11	1,18	7,20
Bärenwalde	—	6,18	1,22	7,28
Hartmannsdorf	—	6,31	1,35	7,41
Saupersdorf I	—	6,37	1,41	7,51
Saupersdorf II	—	6,43	1,47	7,57
Kirchberg (Hpt.)	—	6,50	1,54	8,04
Kirchberg (Hpt.)	—	6,59	1,03	8,29
Wilkau	—	6,23	10,27	2,56

Zur Erklärung

des Herrn Dr. Kretschmar-Aue in Landtagswahlsachen sehe ich mich zu meinem Bedauern gezwungen, Stellung zu nehmen.

Am 8. Oktober 1895 und am 25. März 1901 ist zwischen den Städten Aue und Eibenstock folgendes schriftliche Abkommen getroffen worden.

„Wir, die unterzeichneten Wähler der Stadt Aue verpflichten uns hiermit, bei der nächsten Landtagswahl für den aus der Stadt Eibenstock von Eibenstock aufgestellten Kandidaten der Ordnungsparteien konservativen Kandidaten aus ihrer Stadt voll und ganz einzutreten, wenn die Wählerschaft von Eibenstock dieses Mal die Wahl des Kandidaten der Stadt Aue

des bisherigen Landtagsabgeordneten, Herrn Baumeister Bochmann auf's tatkräftigste unterstützt.

Aue, am 8. Oktober 1895.
den 27. Februar 1901.

Unterzeichnet sind $\frac{1895:41}{1901:24}$ angesehene Auer Bürger, darunter Herr Dr. **Kretschmar-Aue**.

Ungeachtet dieses Abkommens hat Herr Dr. Kretschmar die Aufstellung seiner Kandidatur betrieben und die Kandidatur angenommen. Er hat also sein Wort gebrochen.

Diesem Wortbruch sucht er unter dem Vorwande zu beschönigen,

- 1) daß ich ein Gegner Aues sei,
- 2) daß meine Kandidatur aussichtslos sei,
- 3) daß man billigerweise nicht verlangen könne, daß der Bürgermeister von Aue für einen Gegner von Aue eintrete, oder sich durch Unterstützung einer völlig aussichtslosen Kandidatur lächerlich mache.

Ich erwidere

Zu 1) Herr Dr. Kretschmar weiß, daß ich im Bezirksausschusse zu gunsten Aues gewirkt und auch bei anderen Gelegenheiten meine freundliche Gesinnung gegenüber Aue zum Ausdruck gebracht habe. Die Stadt Aue und an ihrer Spitze Herr Dr. Kretschmar haben den besten Beweis für die freundliche Gesinnung der Eibenstocker bei den beiden letzten Landtagswahlen erhalten, in denen die Wähler Eibenstocks einmütig für die Auer Kandidaten eingetreten sind. Ich habe nicht den mindesten Grund, den umliegenden Städten ihre Fortschritte zu mißgönnen, solange diese Fortschritte nicht auf Kosten der Nachbarstädte gesucht werden.

Zu 2) Eine Kandidatur von vornherein „aussichtslos“ zu nennen, ist mindestens unvorsichtig, wie es ebenso unbegreiflich ist, die — vom Auer Abkommen abgesehen — vollberechtigte Kandidatur einer anderen Partei als „schädlich“ zu bezeichnen. Was speziell meine Kandidatur anbetrifft, so hätte Herr Dr. Kretschmar sie durch seine Unterstützung von vornherein sicherstellen können. Indem er gegen sie auftrat, gefährdete er sie. Es ist also unlogisch, wenn Herr Dr. Kretschmar seinen Wortbruch mit angeblicher Aussichtslosigkeit meiner Kandidatur entschuldigt. Nicht weil meine Kandidatur aussichtslos war, konnte Herr Dr. Kretschmar sein Wort brechen, sondern weil Herr Dr. Kretschmar sein Wort brach, könnte meine Kandidatur vielleicht einmal aussichtslos werden. Diese Möglichkeit hält mich nicht ab, bei meiner Kandidatur, die ich allerdings im Vertrauen auf das Auesche Abkommen angenommen habe, auszuharren. Die Wähler aller Parteien verlangen vor allen Dingen Vertrauenswürdigkeit des Kandidaten.

Zu 3) Die unschöne Art des Kretschmar'schen Angriffes im Schlusssatz seiner Erklärung richtet sich selbst.

Eibenstock, 10. Juli 1907.

Bürgermeister A. Hesse.

14. Gauturnfest des Erzgebirgsturngaues zugleich Feier des 60jährigen Bestehens des Turnvereins zu Eibenstock.



Zu den in den Tagen vom 13. bis 15. ds. stattfindenden **festlichen Veranstaltungen des Turnvereins** sowie zur Teilnahme am Turnen ladet der ergebenst unterzeichnete Turnrat die werten Ehrenmitglieder und Mitglieder nebst Familienangehörige hierdurch herzlichst ein.

Desgleichen sind die Herren Wohnungsgeber nebst Damen, sowie die Festjungfrauen und deren Angehörige herzlichst eingeladen.

Für das Fest ist folgende

Fest-Ordnung

vorgehen:

Sonnabend, den 13. Juli 1907:

- Abends $\frac{1}{2}$ 8 Uhr: **Papstreich,**
" $\frac{1}{2}$ 8 $\frac{1}{2}$ " **Kommers im „Deutschen Hause“.**
Kommersordnung:
1) Ouvertüre z. Oper „Sanditenstreiche“ von Suppé.
2) Vortrag der vereinigten Gesangvereine.
3) Begrüßung.
4) Allg. Lied: „Stimmt an mit hellem — —“
5) Turnen am Doppelbarren.
6) Ansprachen.
7) Allg. Gesang: „Turner auf zum Streite.“
8) Die Kraft dem Vaterlande.
Festspiel in 3 Aufzügen und 5 Bildern.
9) Vermischte Nachrichten, Potpourri von Reßling.
10) Parterregymnastik.
11) Gruppen: Drehturmpyramiden.

Sonntag, den 14. Juli 1907:

Früh 5 Uhr: **Wachruf,**

Insbesondere bitten wir, durch **Besagen und Schmücken der Häuser und Straßen** wohlwollendes Interesse an der deutschen Turnsache auch den fremden Gästen gegenüber freundlichst betätigen zu wollen. Der Festzug wird folgende Straßen berühren: Poststraße, Forststraße, Albertplatz, Mohrenstraße, Feldstraße, Karlsbaderstraße, Bergstraße, Wiesenstraße, vord. Rehmerstraße, Theaterstraße, Breitenstraße, Langestraße, Brühl, äußere und innere Auerbacherstraße, Hauptstraße, Schneebergerstraße, Wobelsstraße, Nordstraße, Schulgäßchen, Schulstraße, Festplatz.

- vorm. 6—9 Uhr: **Wettturnen,**
vorm. $\frac{1}{2}$ 11—12 Uhr: **Wettturnen,**
vorm. 8—1 Uhr: **Empfang der auswärtigen Vereine und Festgäste,**
nachm. $\frac{1}{2}$ 2 Uhr: **Stellen zum Festzuge auf dem Festplatz,**
nachm. $\frac{1}{2}$ 2 Uhr: **Festzug,**
nachm. 3 Uhr: **Beginn des Turnens:**
a. Allgemeine Freiübungen,
b. Vereinswettturnen,
abends 7 Uhr: **Verkündigung der Sieger im Festschkampf.**

Montag, den 15. Juli 1907:

- Vorm. 10 Uhr: **Frühschoppen auf dem Festplatz,**
nachm. 2 Uhr: **Kinderschauturnen,**
abends 8 Uhr: **Ball im „Feldschlößchen“.**

Der Turnrat.

Zum Gauturnfest

vorzügl. Weißwein, Rotwein, Säckwein, Cognac und Li-
quore empfiehlt billigst

Gotthold Meichsner.

Ein Sticker

an $\frac{1}{2}$ -Maschine sofort gesucht.

Bachstraße 5.

Die Fest-Jungfrauen

werden hiermit zur Teilnahme am **Kommers** im „Deutschen Hause“ **Sonnabend, den 13. Juli, 8 $\frac{1}{2}$ Uhr abends** herzlichst eingeladen.

Dieselben werden ersucht, sich zum Festzug am **Sonntag, den 14. ds., mittags 1 Uhr** in der **Turnhalle** zu versammeln.

Der Festjungfrauen-Ausschuss.

Schützenhaus.

Morgen **Sonntag** zum Gauturnfest, von nachm. 4 Uhr an

großer öffentlicher Festball.

Um gütigen Besuch bittet

E. Becher.

Konzert- u. Ball-Deutsches Haus.

Etablissement Schönster und grösster Konzert- und Ball-Saal der weiten Umgebung.

Erlaube mir während des **Gauturnfestes** den werten Turnbrüdern und Publikum meine **herrlichen Lokalitäten** zu freundschaftlichem Besuch angelegentlichst zu empfehlen.

Vorzügl. Küche. ff. Weine und Biere. Billigste Preise.

Sonntag, den 14. Juli, von nachm. 4 Uhr an

starkbesetzte öffentliche Ballmusik. Orchester: Städtische Kapelle.

Abends **Contre.**

Hochachtungsvoll **Emil Neubert.**

Eibenstock. Feldschlößchen. Eibenstock.

Erstes und altrenommiertes

Konzert-, Theater- und Ball-Etablissement.

Zum Gauturnfest:

Sonntag: **Große öffentliche Ballmusik.**

Montag: **Großer Festball.**

Es ladet ergebenst ein

Emil Scheller.

Stadt Dresden.

Während des Turnerfestes

empfehle meine **großen Lokalitäten**, ebenso meine **reichhaltige Speisentearte.** Spezialität: **Turner-Schnitzel.** Stamm zu jeder Tageszeit.

Deute Sonnabend: **Thüringer Lopsbraten mit vogel. Klößen.**

H. Müller.

Hierzu eine Beilage und ein illustriertes Unterhaltungsblatt.

Landtag
begen, l
Landtag
des Ran
für unse
gebend
wohl,
erforder
entfremd
Kugeln
und oh
Blüthen
sofort
kandidat
den Be
hatten.
font wo
umgela
Etats
liberale
Aue zu
größere
angehö
Eibenst
lung b
lassen
ellen e
wieder
„Einge
Nr. 78
wieder,
konstat
liberale
nation
Günthe
Pflanz
sollen,
wie ba
tagen,
Der a
selbst,
zur na
seiner
vermag
die an
strebt
gewinn
bustrie
Herrn
dieser
zu ver
liberal
bustrie
gerecht
summe
dieser
sehr
Art
Lutsch
und
milde
„mat
festge
ausge
des
Lutsch
bedeu
ständ
Beson
Werg
reine
viel
lenk
Fahr
von
Unse
Fahr
Wie
verre
da a
imme
Lieb
Wie
Dies
gebe
lich
ante
recht
völl
haft
Dän
mit
Geln
aber
im
die
auf
Nach
zu
Sch
Berl
A
Eiben

Beilage zu Nr. 82 des „Amts- und Anzeigebblattes“.

Eibenstock, den 13. Juli 1907.

Eingefandt.

Als man in den ersten Monaten dieses Jahres sich mit der Frage der Landtagswahl zu beschäftigen begann, konnte man ruhig die Ueberzeugung hegen, daß die Aussichten, einen Herrn aus Eibenstock als Vertreter in den Landtag zu bringen, recht günstige waren, sofern man bei der Auffstellung des Kandidaten mit Vorsicht verfuhr und Fühlung mit den Kreisen suchte, die für unser Gebirge in erster Linie in Frage kommen und auch als ausschlaggebend anzusehen sind, mit den Kreisen der Industrie. Zweifellos ist doch wohl, daß ein im Kreise bekannter Industrieller als Kandidat allerorts die erforderliche Sympathie gefunden haben würde.

Die Situation war also für Eibenstock die denkbar günstigste und mußte, entsprechend ausgenutzt, auch zum Ziele führen. Sie wurde aber in dem Augenblicke eine gespannte, als Eibenstock mit Rücksicht auf die Industrie und ohne offizielle Fühlung mit den anderen beteiligten Städten seinen Bürgermeister als Kandidaten nominirte. Die Spannung trat denn auch sofort durch die Proklamirung des Bürgermeisters von Aue als Gegenkandidaten zu Tage. Zug auf Zug erfolgte also das, was einschlägig, mit den Verhältnissen des Kreises vertraute Herren befürchtet und vorhergesagt hatten.

Was bei früheren Wahlen für den Landtag stets in erster Linie betont worden war, seine Bürgermeister aufzustellen, war jetzt ins Gegenteil umgeschlagen, und damit die Angelegenheit in ein recht iönnig erfreuliches Stadium gebracht worden.

Als eine Erklärung mußte es daher betrachtet werden, als vom Auer liberalen Verein eine Aufforderung zur Teilnahme an einer Versammlung in Aue zur Aussprache über die Sachlage erging. Der Aufforderung sind eine größere Anzahl hiesiger Herren, darunter zwei der nationalliberalen Partei angehörende, nachgekommen und haben bei dieser Gelegenheit das Interesse Eibenstocks nach jeder Hinsicht vertreten und auch gewahrt. Die Versammlung beschloß denn auch einstimmig, der Stadt Eibenstock den Vorrang zu lassen und voll und ganz für einen Eibenstocker nationalliberalen Industriellen einzutreten. Damit war nun die für Eibenstock günstige Sachlage wieder hergestellt worden.

Ueber die in Aue stattgefundene Versammlung erschienen nun zwei „Eingefandt“ in Nr. 63 ds. Bl., ferner beschäftigte sich ein Bericht in Nr. 75 ds. Bl. damit.

Alle drei Berichte geben die Sachlage nicht den Tatsachen entsprechend wieder, sodas Betrachtung dagegen energisch eingeleitet werden muß.

Zunächst ist zu dem Eingefandt, unterschrieben „J. A. Günther“, zu konstatieren, daß am Tage der Versammlung, am 23. Mai, eine nationalliberale Ortsgruppe nicht bestanden hat. Nur fünf Herren gehörten dem nationalliberalen Landesverein als Mitglieder an, darunter aber nicht Herr Günther. Etwas naiv kommt und daher die Annahme vor, wie hätten erst Fühlung mit den maßgebenden hiesigen nationalliberalen Kreisen nehmen sollen, ehe wir nach Aue gingen. Der Herr nun schon entschuldigen, wenn wir darüber anderer Ansicht sind. Immerhin wäre es interessant, zu erfahren, wen er zu den maßgebenden nationalliberalen Kreisen geküßt hat. Vor allen Dingen aber konnten wir nicht annehmen, daß Herr Günther selbst, nachdem er im März eine konservative Kandidatur lanciert hat, jetzt zur nationalliberalen Partei sich rechnen zu müssen glaubt. Wie er das mit seiner angeblich linksnationalliberalen Gesinnung in Einklang zu bringen vermag, ist uns schleierhaft.

Ferner entspricht die Behauptung nicht den Tatsachen, daß die Herren, die an der Spitze des Komitees für Herrn Döffe stehen, von Anfang an bestrebt gewesen sein wollen, einen hiesigen Industriellen als Kandidaten zu gewinnen. Es ist wieder Fühlung von dieser Seite mit den hiesigen Industriellen genommen worden, noch ist dem zunächst in Frage kommenden Herrn offiziell eine Kandidatur angeboten, noch in Verhandlungen hierüber mit ihm eingetreten worden. Man hat im Gegenteil dem Herrn zu verstehen gegeben, daß er nicht in Frage kommen könne, da er nationalliberal sei. Es war also von Anfang an darauf abgesehen, einen Industriellen auszuscheiden. Das wollen wir nur hierdurch festlegen.

Auch der Verfasser des zweiten „Eingefandt“ scheint sich darüber aufgeregt zu haben, daß angeblich nur ein Nationalliberaler und einige freisinnige Herren nach Aue eingeladen waren. Wir haben unsere Ansicht über diesen Punkt schon im Vorliegenden bekundet. Zu seiner Berichtigung aber

wollen wir ihm verraten, daß — wie uns mitgeteilt worden ist — 57 Herren von hier eingeladen worden waren, darunter eine Anzahl Herren, die der jetzigen nationalliberalen Ortsgruppe angehören. Wenn diese von den beiden Einsendern nicht zu den maßgebenden oder bekannteren Herren gerechnet werden, ist das jedenfalls nicht gerade Schmeichelei für sie, und sie können sich dafür bei den beiden Einsendern bedanken.

Wenn der Einsender ferner betont, wir wären der Kandidatur Döffe weniger geneigt, so bezieht er sich insofern im Irrtum, als wir nur der Kandidatur des Bürgermeisters von Eibenstock nicht geneigt sind. Wir betrachteten eine solche von Anfang an als eine aussichtslose und für ein gefährliches Experiment, durch das uns wieder einmal auf Jahre hinaus die Möglichkeit genommen worden ist, unser Eibenstock im Landtage vertreten zu sehen. Alle Einwendungen gegen diese Kandidatur wurden leider einfach ignoriert bez. persönlich aufgefaßt.

Zu dem Bericht über die Versammlung hier am 20. Juni übergehend, bemerken wir, daß es empfehlenswerter gewesen wäre, wenn der Herr Referent sich erst von der Sachlage etwas genauer hätte unterrichten lassen, ehe er Behauptungen aufstellte, die nicht den Tatsachen entsprechen. In Aue ist nur im Rahmen der Anwesenden gesprochen worden. Wenn ferner in dieser Versammlung von einem Herrn herangezogen worden ist, man könne von anderen lernen, wie hoch sie ihr städtisches Interesse schätzen, so bebauern wir in erster Linie, daß das nicht befolgt worden ist. „Wir haben von jeder den liberalen und nationalen Grundsatze hochgehalten.“ „Das Vaterland über der Partei, das allgemeine Wohl über allen Sonderinteressen und über der Person.“

Wäre der Grundsatze von der anderen Seite befolgt worden, so hätten wir voraussichtlich heute in Eibenstock einen Kandidaten aus industriellem Kreise mit den besten Aussichten auf Erfolg.

Nach der am 23. Mai abgehaltenen Versammlung in Aue war das Mandat für Eibenstock noch zu retten, wenn es von der anderen Seite nur einigermaßen verstanden worden wäre, die Stimmung im Kreise richtig aufzufassen und nach obigem Grundsatze zu handeln.

Heute ist es dazu zu spät. Der Bericht über die letzte Versammlung in Aue beweist uns zur Genüge, daß wir — ohne uns schmeicheln zu wollen — den richtigen Weg eingeschlagen hatten, auf welchem wir zum Ziele gelangen konnten. Leider ist er von der anderen Seite nicht befolgt worden. Auch wir sagen: Rüge der Eibenstocker Bürger aus der jetzigen Sachlage lernen und seine Ausanwendung daraus ziehen.

Wer die Interessen Eibenstocks gewahrt hat, das zu beurteilen überlassen wir gern der Bürgerschaft.

Die Teilnehmer aus Eibenstock an der am 23. Mai in Aue stattgefundenen Versammlung.

Die Doppelverlobung.

Eine Geschichte aus der Sommerfrische. Von C. Kasch.

„Und sowas nennt sich „Grand Hotel“, rief der kleine dicke Herr wütend aus und schleuberte dem vor ihm stehenden Oberkellner empörte Blicke zu, „nicht einmal eine erbärmliche Dachlampe mehr frei!“ Wir sind in der Hochsaison, mein Herr,“ antwortete der Kellner, gleichmütig die Achseln zuckend, „und da geht es in unsern Kurorten eben sehr lebhaft zu.“ Ich bedauere unendlich, aber vielleicht finden Sie im „Alder“... Der kleine Dicke hörte schon nicht mehr, er ergriff seine umfangreiche Reisetasche, schüttelte seinen Touristenschirm und stampfte hinaus. Als er an der offenen Veranda des Hotels vorüberging, hörte er eine lustige Männerstimme sagen: „Knopp begibt sich weiter fort, bis an einen andern Ort.“ Lautes Lachen folgte diesem Zitat. „Wer den Schaben hat, braucht für den Spott nicht zu sorgen,“ brummte der Dicke, aber über sein Gesicht zuckte

doch der Schimmer eines Lächelns. „Uebrigens kommt mir die Stimme merkwürdig bekannt vor.“ Er blieb stehen und blickte forschend auf die Gruppe junger Herren, unter denen sich der Buschlenner befanden mußte. Plötzlich hob er den Schirm, drohte in komischem Zorn hinauf und rief: „Alfred, infamer Bengel, so seinen alten Onkel zu verhöhnen! Gleich kommst Du zu mir und hilfst mir ein Unterkommen suchen!“ Der als Alfred Angeredete, ein großer, blonder junger Mann, Mitte zwanzig, beugte sich mit allen Zeichen stärkster Ueberwältigung über das Geländer der Veranda. „Onkel Meinhard! Ja, bist Du's denn wirklich oder spukt Dein Geist hier herum?“ „Ich bin's in voller Körperlichkeit,“ sagte der Dicke, nahm seine Tasche wieder vom Boden auf und schritt ins Hotel zurück. Alfred Körner war ihm bis an die Tür entgegengeeilt. Sein häßliches Gesicht drückte die aufrichtigste Freude aus, als er den dicken Onkel begrüßte und umarmte. „Nein, aber solch' Zusammentreffen! Natürlich teilt Du mein Zimmer, Onkel Meinhard, jetzt wollen wir aber erst ein Glas Bier zur Feier unseres unerwarteten Wiedersehens trinken.“ „Habe nichts dagegen,“ meinte Onkel Meinhard, seines Zeichens pensionierter Kanzleirat, „aber wir wollen uns allein setzen, ich habe allerlei auf dem Herzen und bin froh, mich einmal aussprechen zu können. Als sie an einem kleinen Tischchen installiert waren, und Onkel Meinhard sein erstes Glas in einem durstigen Zuge geleert hatte, sagte er: „Nun erkläre mir mal in aller Welt, wie kommst Du hierher nach Niederhausen?“ Alfred errödete leicht. „Du weißt, lieber Onkel, daß ich im Frühling mein Staatsexamen als Arzt gemacht und mich in Astadt, wo ich gleichzeitig als Assistent am Krankenhaus ein festes Gehalt beziehe, niedergelassen habe. Ich bin sehr wohl in der Lage, mir ein eigenes Heim zu schaffen und nun, ja nun befinde ich mich auf der Brautsfahrt.“ Er sah dem Onkel mit einem treuerherzigen Lächeln ins Gesicht. „Auf der... der... Brautsfahrt? Du Kiekindiewelt? Da hört doch verschiedenes auf! Und ich habe in meinen reifen Jahren noch jetzt stark überlegt, ob ich in den heiligen Ehestand treten soll. Ich bin nämlich auch sozusagen auf der Brautsfahrt.“ Nun war's heraus und eine intensive Röte ob des Beständnisses zog über das feiste Gesicht des Kanzleirats. Die Reihe des Erstauntes war jetzt an Alfred. „Du, der eingefleischte alte Junggeselle, Du willst heiraten?“ Meinhard zeigte eine gekränkte Miene. „Alt? Erlaube mal, ich bin noch in den besten Jahren und eingefleischter Junggeselle? Nun, man ändert seine Ansichten zuweilen.“ Nichts für ungut, lieber Onkel, ich wollte Dich nicht kränken. Ich finde es sogar sehr vernünftig, daß Du das Dagestolzenleben aufgeben willst.“ „So, wirklich?“ Der Kanzleirat sah seinen Neffen etwas unsicher an. „Ja, ich habe meine Jugendliebe vor kurzem zufällig wiedergesehen,“ sagte er fast schüchtern, „sie ist eine sehr stattliche Witwe; auch sie schien sich zu freuen, mir wieder zu begegnen, und verriet mir, daß sie ihre diesjährige Sommerfrische in Niederhausen nehmen würde und

sehr anständig gekleidete Kutscher. Die Bügel gehen über das Dach hinweg in einer Art Ring. Mit großer Geschicklichkeit und Eleganz, die man bei unseren Droschkenkutschern kaum findet, lenkt der Kutscher von seinem „Throne“ aus die kräftig gebauten und wohlgenährten Pferde, die nicht die entfernteste Ähnlichkeit mit unseren Lebensmüden und „stumpfsinnigen“ Droschkengepölen haben, an deren Rippen WC-Schützen „mathematische Studien“ treiben. Die Taxe für beide Arten Fahrzeuge ist obrigkeitlich festgelegt. Doch versuchen die biedern „coachmen“ von Zeit zu Zeit, nicht „Albion-mäßig“ aussehende Fahrgäste zu überzeuern. In diesem Falle genügt zur richtigen Berechnung des Fahrgeldes ein leiser Hinweis auf den Polizisten. Die Sprache der Droschkenkutscher ist schlecht, wie überall. Sie sprechen „slang“, („Verucksprache, die oft die Wortbedeutung wechselt und eigene Fachausdrücke bildet, die für den Fremden schwer verständlich sind). Man kann nicht behaupten, daß man in besonderen Gegenden Englands besonders gut englisch spreche. Der Ungebildete — und deren gibt es in England im Vergleich zu Deutschland mehr — spricht „slang“, und der Gebildete „standard english“ reines Englisch. So findet man auch in modernen englischen Lust- und Schauspielen viel „slang“-Ausdrücke.

Durch das gewaltige Straßengewühl, von dem selbst der „Berliner“ überrascht ist, lenkt unser Kutscher seinen „Fourwheeler“ — wer Gepäc hat, nimmt ein derartiges Fahrzeug — mit imponierender Sicherheit und stoischer Ruhe vorüber an Hunderten von Omnibussen, Last- und Motowagen und Luxusgeschirren. Welch Riesenerfolg! Unser ängstliches „Provinzialstadtmüt“ fürchtet immer einen Zusammenstoß mit anderen Fahrzeugen. Wie dicht fahren die Wagen aneinander vorüber und kein Zusammenstoß! Wie nahe gehen die Menschen an den Pferden vorüber, keine Spur von Aengstlichkeit verratend, und jene ohne Verlangen, sich bemerkbar zu machen! Wie ängstlich ist man da auf dem Festlande! Die ängstliche Mutter durchquert mit ihrem Viebling nur dann die Straße, wenn „meilenweit“ weder Droschke noch „Elektrische“ zu sehen sind, dabei immer noch von dem Angstgefühl geplagt, es könnte ein „ungezogener“ Droschkengepöel Lieblings weichen Anzug beschmutzen oder auf dem neuen Sommerhut botanisieren wollen. Wie ganz anders hier! Wieviel Mut und kaltes Blut! Selten geschieht bei diesem Riesenerfolg ein Unglücksfall! Und alles geht so ruhig zu! Ohne Zanken und Flüchen gehen die Kutscher sich gegenseitig aus dem Weg. Die Omnibuslenker nicken sich freundlich von ihren hohen Sitzen zu. Man muß die strenge Regelung dieses Riesenerfolgs anstaunen! Auf der linken Straßenseite fahren die zurückkommenden Fahrzeuge, auf der rechten die abgehenden; in der Mitte des Straßentropers stehen die Droschken, noch völlig Raum lassend für Kraftfahrzeuge. Und wer ist es, der diesen Verkehr so musterhaft regelt? Einzig und allein der Policemann! Wie eine eiserne Säule ragt seine Hünengestalt aus dem Wirrwarr von Menschen, Tieren und Wagen hervor. Er ist nicht mit Seitengewehr oder Säbel bewaffnet. Nur eine schlichte Uniform mit einem schwarzen Helm trägt er. Er spricht nicht in schnarrendem Kasernenhohn; freundlich und mild, aber bestimmt und kurz gibt er dem Fragenden Auskunft, dabei immer den Verkehr fest im Auge haltend. Sobald dieser zu lebhaft wird oder eine Gefahr droht, hebt er nur die Hand in die Höhe, und augenblicklich stockt der Verkehr! Die Polizeistrafen sind außerordentlich hohe, von 60 Mk. aufwärts, und bei Wiederholung Entziehung der Fahrberechtigung. Der englische Polizist ist eine geheiligte Person! Es steht ihm das Recht zu, an Trunkenbolden oder nächtlichen Ruhestörern schnell Justiz mit der Faust zu üben. Die Londoner Polizisten stammen meist vom Lande und werden in besonderen Schulen für ihren Beruf vorzüglich ausgebildet. Die Befolgung ist nach englischen Verhältnissen keine hohe, bis zu 120 Pfd. Sterl. Jahresgehalt steigend.

(Fortsetzung folgt.)

Amateure werden herzlich gebeten, Bilder a. d. Umgebung dem Erzgebirgsverein Eibenstock für seine Zwecke gütlich zur Verfügung zu stellen.

Wanderkarte der Umgebung von Eibenstock 20 Pf. Dieselbe mit Panorama vom Kuerberg 30 Pf. Eibenstock u. Umgebung, Schilderungen mit 110 Illustrationen 1,20 Pf. Eibenstocker Marsch mit Illustrationen 60 Pf.

Druck und Verlag von Emil Gannebohn in Eibenstock.

Nr. 3.

Kurliste

1907.

Gibensstock und Umgebung:

Wildenthal, Carlsfeld, Steinbach b. Johannegeorgenstadt, Sosa, Blauenthal, Wolfgrün, Muldenhammer, Hundshübel, Lichteneu, Ober- und Unterfüngengrün, Schönbeiderhammer, Rautentanz und Steinhedel b. Br.

Gratisbeilage zum Amts- und Anzeigebblatt.

Eingelnummer 5 Bg. Erscheint während der Saison wöchentlich 1 Mal Sonnabends. Beiträge werden, so weit der Platz reicht, gern angenommen.

2. Jahrgang.

Eibenstock, den 13. Juli.

Name.	Stand.	Heimat.	Jahr.
Eibenstock mit Waldschänke und Zimmerfacher.			
Stadt Eibenstock.			
Herr Clemens Gahsch m. Tochter	Speibiteur	Dresden	2
Frau Grete Wendriner m. Kind	Kaufmannschesfrau	Berlin	2
Frau Hulda Rengel		Johannegeorgenstadt	1
Frau Frida Weiß		Chemnitz	1
Herr Richter	Student	Leipzig	1
Frl. Gertrude und Martha Waltherr		Blauen i. B.	2
Wildenthal.			
Hotel Drechsler.			
Herr Dehne mit Tochter	Kaufmann	Chemnitz	2
Herr Paul Gerlach und Frau		"	2
Herr Th. Sieben	Apotheker	"	1
Herr A. Gehanten	Kaufmann	Gahsch b. Leipzig	1
Herr Dr. Kaiser und Frau	Arzt	Dresden	2
Frau J. Gentschel mit Tochter		Zwickau	2
Herr Lic. Bräunlich und Frau	Gen.-Sekretär	Dalle a. S.	2
Hotel zur Post.			
Herr Arth. Messer m. Frau u. Kind	Kaufmann	Leipzig	3
Herr Rich. Betschner u. Frau	Bermeister	"	2
Herr Max May	Kaufmann	Chemnitz	1
Herrn Thorn mit Frau und 5 Kindern	Fabrikbesitzer	Schleuditz b. Leipz.	7
Herr Paul Hildebrandt mit Frau und Kind	Fabrikbesitzer	"	3
Herr Hans Döffe	Apotheker	Dresden	1
Herr Gustav Döffe	Kaufmann	"	1
Herr Max Müller	"	Glauchau	1
Herr Max Reumann	Bahnhofswirt	Zugau	1
Herr Otto Jungmichel und Frau	Kaufmann	Dresden	2
Frau Luise	"	"	1
Pension Reichsner.			
Herr Dr. Reinhold Proell u. Frau		Dresden	2

so bin ich hierher gekommen. Ob sie schon hier ist, weiß ich nicht. Du kannst Dir nun vorstellen, wie während ich war, als ich im ganzen Rest kein Quartier finden konnte und wie dankbar ich bin, daß Du mich auf Dein Zimmer nehmen willst. Doch nun erzähle mir Deine Herzengeschichte. Die ist sehr einfach," sagte Alfred; "ich lernte Marie Kreuter, die Tochter einer Großkaufmannswitwe, im Winter kennen. Wir liebten uns schnell und waren längst verlobt, aber ihre Mutter will höher hinaus, ein junger Arzt ist nicht sehr nach ihrem Geschmack. Ich glaube, wir werden noch schwere Kämpfe haben, aber wir halten treu zusammen. Vor einigen Tagen nun wurde Marie hierher zur Kur geschickt, sie ist etwas bleichsüchtig. Natürlich reiste ich sofort nach, in der Hoffnung, hier ungehindert mit ihr verkehren zu können. Zu meinem Entsetzen fand ich sie aber unter der Obhut einer Tante, die ein Nachkomme des seligen Argus sein muß. Sie bewacht ihre Nichte auf Schritt und Tritt, behandelt mich mit niederschmetternder Kälte und läßt uns keinen Augenblick zu ungestörter Aussprache. Der reine Drache, sage ich Dir, es ist zum Verzweifeln! Der junge Doktor sah so betrübt aus, daß Onkel Reinhard Mitleid bekam und sagte: Na, na, so schlimm wird's ja nicht sein. Vielleicht kann ich Dir helfen, freilich, viel Zeit werde ich Dir nicht opfern können, da ich mich ja meistens mit meiner Anna beschäftigen muß, aber was ich tun kann, soll geschehen." Onkel und Nefte tauschten einen festen Händedruck.

Es war ein herrlicher Abend. Ueber den bläulich schimmernden Bergen verglomm das letzte Abendrot und der Himmel zeigte ein so herrliches Kolorit, wie es der Binsel des größten Wälers niemals zustande bringen würde. In den schattigen alten Bäumen der das Städtchen umziehenden prächtigen Anlagen sang die Amsel ihr melancholisches Abendlied, hier und da ließ sich das liebestrunkenen, melodische Schluchzen einer Nachtigall hören, aus dem Sturrgarten klangen die Weisen der Kapelle herüber. Langsam gingen der Kanzleirat und sein Nefte dahin, sich ganz dem Zauber ihrer Umgebung überlassend. Blököpf sagte Alfred des Onkels Arm. "Da kommt meine Marie," flüsterte er aufgeregt, "leider mit der unvermeidlichen Tante. Erweise mir den Liebesdienst und halte mir das alte Gele vom Hals." Der etwas kurzfristige Kanzleirat konnte die herankommenden Damen noch nicht recht sehen, als Alfred die Jüngere der beiden schon mit glühenden Blicken betrachtete. Es waren ein paar hohe, schlanke Frauengestalten, die sich nahten. Die Auserkorene des Doktors mochte etwa 20 Jahre alt sein. Ein feinschnittenes, fast madonnenhaftes Gesichtchen war von herrlichstem, goldblondem Haar umrahmt und ein Kleid vom zartesten hellblau hob die Schönheit seiner Trägerin in diskreter Weise hervor. Ihre Begleiterin, die ganz schwarz gekleidet war, stand vielleicht in der Mitte der Vierziger. Ihr noch Spuren einstiger großer Schönheit aufweisendes Gesicht, hatte einen sehr energischen Zug und man konnte dem Doktor wohl glauben, daß er die resolute Dame ein wenig fürchtete. Inzwischen war man einander so nahe gekommen, daß auch der Kanzleirat die Damen erkennen konnte. Er stieß einen schallenden Ruf freudiger Überraschung aus und eilte so schnell auf die Damen zu, daß der Doktor ihm ganz verblüfft folgte. "Anna... gnädige Frau... welches Glück, Sie schon am ersten Abend meines Hierseins zu treffen!" Er ergriff ihre rechte Hand und drückte einen langen Kuß

darauf. Die ersten Züge der Dame wurden jetzt durch ein Lächeln gemildert und eine fast mädchenhafte Röte ergoß sich über ihre Wangen, sie hatte nun wirklich nichts drachenhaftes an sich. "Auch ich freue mich aufrichtig, mein lieber Reinhard," sagte sie mit klangvoller Altstimme. Indessen war auch der Doktor herangelommen. Der Onkel drohte ihm lächelnd mit dem Finger, er dachte an den "Drachen", und sagte dann: "Meinen Schlingel von Nefen kennen Sie wohl schon, ich glaube er hegt stark die frevelhafte Absicht, Ihre schöne Schutzbefohlene zu entführen, geben Sie nur gut Acht!" Der Doktor und Marie wurden blutrot. "Aber bester Onkel..." stotterte Alfred. "Ach was, Du bist mir der rechte Held, fürchtst Dich vor der besten gütigsten Frau!" "Haben Sie mich wirklich gefährdet?" sagte Frau Anna Rubenow neckend. "Gnädige Frau!" Der Kanzleirat schmiedete das Eisen, dieneil es warm war. "Anna," sagte er, und sah die schlanke Frau mit einem Blick innigster Liebe an, "ich will heute nicht wie einst vor langen Jahren mein Glück durch Jögern verschmerzen, Anna, wollen Sie es mit mir alten Knaben versuchen? Sie wissen ja, daß meine Gefühle für Sie noch die gleichen sind wie einst in der Jugendzeit." Unter Tränen lächelnd reichte ihm Frau Anna schweigend die Hand. "Hurra!" rief Onkel Reinhard, reichte sich auf den Lebensspitzen und gab seiner Braut ohne Rücksicht auf Ort und Zeit einen schallenden Kuß. "Aber, Eduard," wehrte sie ihn errötend ab. Nun sagte dieser den Doktor an der Hand. "Wenn wir glücklich sind, sollen es auch andere sein," sagte er, "laß uns heute Doppelverlobung feiern!" Anna Rubenow leistete nur schwachen Widerstand. Ueberselig zog der Doktor Marie an sich. "Sie erlauben, gnädige Frau," sagte er zu Anna und gab nun auch seiner Braut den Verlobungskuß. Ob's der erste war? Sofort wurde an Marie's Mutter telegraphiert, und da die Tante als warme Fürsprecherin eintrat, kam schon nach einer Stunde der erbetene mütterliche Segen per Draht an.

Nun ging's im "Grand Hotel" hoch her bis zu sehr vorgerückter Stunde. Der Ausgelassenste war Onkel Reinhard. Seine Braut an sich ziehend, sagte er auf einmal zu Alfred. "Wenn es jetzt wieder von mir heißt, Knopp begibt sich weiter fort, bis an einen andern Ort," so ist es an einen Ort des Glücks, ins traute, eigene Heim." Dell klangen die Gläser aneinander.

Der Galgenstrick.

Kleinbildchen von Th. Schmidt.
(1. Fortsetzung.)

"So'n Junge!" entsetzte sich Kefen-Mutter, als man die Kirche verließ. "Is das 'n wehriger End! Es war gerade, als wenn der Schlingel gewußt hätte, daß man ihm so 'n verrückten Namen gab," raunte sie "Onkel Frig" zu, der sich über die Ausführung des kleinen Nefen höchlichst ergötzte. "Mögen Sie den Namen Pfanntrager leiden?" fragte sie den schmunzelnden Onkel.

"Pfanntrager ist gut!" lachte Onkel Frig. "Sagen Sie das um's Himmelswillen nicht noch einmal, daß die Jungen es hören, sonst hat er den Namen weg für sein Leben lang. Man sagt Pantraz oder Pantrazius, Mutter Kefe", beehrte er die Alte.

Onkel Frigens Warnung kam indes schon zu spät. Die gute Alte hatte über den "verrückten Namen" bereits in der

Stadt gesprochen und einige Jungens hatten ihn schon in "Pantrazer" und andere gar in "Pannschrapper" umgeändert. Und wenn in späteren Jahren die Spielgefährten unseres Pantraz nach ihm fragten, so hieß es nicht: "Daß Du Pantraz nicht gesehen?", sondern einfach: "Wo ist denn der Pannschrapper?"

Vorläufig lag unser Held noch wohlgeborgen vor den spitzen Zungen der Straßen-Jungen in seiner Wiege; seine einzige Beschäftigung war der "Lutschnudel" und die gymnastischen Bein- und Lungenübungen, deren letztere die Mutter oft in den Nächten zur Verzweiflung brachten und auch des Vaters längst sprichwörtlich gewordenen Gleichmut auf eine harte Probe stellten.

Kinder, die den Eltern viele Sorge und Mühe verursachen, erfreuen sich meist der Liebe derselben in gesteigertem Maße. "Was wir mühselos erringen, wird uns nie zum Herzen bringen", heißt ein Sprichwort. Pantraz bildete sozusagen den Mittelpunkt in der Familie. Seine Anwesenheit brachte beinahe die sonst so streng geordnete Wirtschaft aus den Fugen; um ihn drehte sich alles, und es war, als wenn der kleine Schlingel das bereits wußte. Wenn er sein "Urräh! Urräh!" erschallen ließ, rannte Vater, Mutter, Kindermädchen und Wirtschaftsmamsell besorgt an die Wiege, um diese in Bewegung zu setzen. Ja selbst die alte halbblinde Großmutter, eine derbe osnabrücker Bäuerin, die hinten im Hause ein Stübchen nebst Kammer bewohnte, stampfte mit ihrer Krücke eilig über den langen schmalen Hausflur und rannte mit dem Mädchen wegen der nicht richtig temperierten Milch oder des nachlässig aufgemachten Bettchens, meist immer mit Unrecht, denn der kleine Kerl wollte nur nicht allein sein.

Kinder erziehen und pflegen, ist eine Kunst, die nur wenige junge Mütter verstehen. Frau Doris merkte endlich, weswegen der Junge oft so andauernd in seiner Wiege schlief, trotzdem es ihm doch an nichts mangelte. Sie brauchte ihn nur "aufzunehmen", an die Brust zu legen, so daß seine kleine Nase die weiche, warme Haut der Mutter berührte, und sofort waren alle seine kleinen Schmerzen gehoben. Sein Gesicht strahlte vor Behagen, er quetschte förmlich vor Vergnügen und lächelte, kniff oder kragte mit seinen kleinen runden Patschhändchen die Brust der Mutter oft so nachdrücklich, daß sie aufschreiend ihm die kleinen Fingerglieder festhalten mußte. Kam dann der Vater schmunzelnd dazu, beugte sich über ihn und schnalzte mit der Zunge oder spitzte den Mund zum Pfeifen, dann drehte sich Pantraz nach ihm herum, verzog das Gesicht zum Lachen, griff mit den Händen nach seinem Bart und freistrich vor Vergnügen, wenn er sich an den erwischten paar Haaren in die Höhe ziehen konnte. So wuchs Pantraz Risch heran. Jeder, der den Jungen sah, staunte über sein frisches, gesundes Gesichtchen und die prallen Arme und Beine.

Als Frau Doris ihm zum ersten Male Höschchen anzog und der Kleine damit, auf dem Bauche liegend, die vier hohen Steinstufen vor der Tür des Ratskellers etwas ungentel hinabrutschte, kam gerade der Amtmann mit seiner jungen Frau vorbei.

"Sieh, Schatz, das ist der kleine Kerl, der vor etwa zwei Jahren gerade in der Stunde zur Welt kam, als sie uns die Fenster einwarfen. Famoser Bengel das!" sagte der Herr stehenbleibend und dem Kleinen die Backen klopfend. Die junge Frau Amtmann, die keine Kinder besaß, be-

Name.	Stand.	Heimat.	Jahr.
Frau Märker	Lehrersekretärin	Markranstädt	1
" verw. Meister			1
Privatlogis.			
Frl. Margarete u. Emmy Siegel	Privatas	Dresden	2
Herr Hugo Giner	can. phil.	Querfurt	1
Fräulein Else Vollstädt		Leipzig	1
Herr Eugen Vogel mit Frau und Tochter	städt. Rassen- u. Rechnungsrevisor	Crimmitschau	3
Fräulein Wanda Kieber		Dresden	1
Herr Arno Lindig	Techniker	Leipzig	1
Frau Anna Schneider		Zwickau	1
Herr Frig Pfug.	Realschüler	Blauen	1
Frau Frig'sche		Berlin	1
Herr Albert Fischer	Fabrikant	Zwickau	1
" Karl Reinhold		"	1
Gasthof Oberwildenthal.			
Herr Max Buch und Frau	Registrator	Chemnitz	2
" Hermann Mühlfort	Gastwirt	"	1
" Herr Arthur Türk u. Frau	Bolizeiregistrator	"	2
" M. Müller m. Frau u. Tochter	Ratsaktuar	"	3
" Max Fleischer mit Frau und Sohn	Registrator	"	3
" Wendler und Frau	Bierverleger	"	2
" Alfred Wendler und Frau	Kaufmann	Waldburg	2
Frau Doyer und Kinder		Zwickau	3
Fräulein Waleka Hofmann	Geschäftsinhaberin	Leipzig	1
" Elsa Schau	Lageristin	"	1

Sa.: 82

Uebershaupt: 323

NB. Fehlende Personen wolle man uns gütlich melden.

Reise-Erinnerungen an England.

Von Rudolf Illgen, Eisenfod.

Für uns, die wir gewöhnt sind, mit Dampf und Elektrizität zu reisen, will eine Reise nach England nichts mehr bedeuten. Mit den Salon-Dampfern der Zealand Compagnie ist der Kanal von Blythingen bis Queenboro in durchschnittlich 7 Stunden zu durchqueren. Nach reichlich 5 stündiger Fahrt hebt sich vom unbegrenzten Horizont die englische Küste in dunklen Schatten ab. Immer rascher nähern wir uns ihr. Schon sehen wir die Hafenanlagen von Queenboro mit einer großen Zahl von Schiffen im Ankerhafen, die sich bei näherer Betrachtung — es war im Sommer 1902 — als japanische Kreuzer und Torpedoboote an der Flagge erkennen lassen. Es sind gewaltige Schiffe, die mit ihren drohenden Kanonen erschreckend wirken.

Ehe unser Schiff landet, stellen die Matrosen das Gepäck nach den einzelnen Londoner Stationen zusammen, die von den Reisenden als Endziel angegeben sind. Mit gewaltigen Schiffsstauen umschürt man die Gepäckstücke zu einem Riesensack, das des Dampftrans eiserne Arm spielend in die Eisenbahnwagen hebt. Zur Fürsorge spannt man ein Netz unter die Riesensacke.

Die Untersuchung des Handgepäcks ist eine sehr kurze; die der großen Gepäckstücke erfolgt in ebenfalls sehr liberaler Weise auf den Bestimmungsstationen in London. „Tea, perfumes, tobacco, spirits und wine“ sind zu verzollen. Fünfzig Zigarren läßt man gewöhnlich tollfrei einführen.

Schnell fährt das Dampfboot nach London, vorüber an Herden fetter Lämmer, kräftiger Kinder und wohlgebauter Pferde, die sich auf den großen und saftigen Weidenplätzen der goldenen Freiheit erfreuen.

Die englischen Eisenbahnwagen sind niedriger als unsere Wagen neuester Konstruktion, doch außerordentlich sauber und bequem eingerichtet. Die einzelnen Wagen sind enger aneinander gekuppelt als bei uns; es wird dadurch ein ruhigeres Fahren erzeugt. Die Spurweite der Schienen ist etwas geringer als auf dem Kontinent. Die Personenzüge fahren im Durchschnitt 65—70 Kilometer die Stunde und halten auf kleinen Stationen nicht, die durch Vorkablen mit den Hauptstationen verbunden sind. Da die englischen Eisenbahnen im Besitz von Privatgesellschaften sind, ist die Anzahl der Beamten weit geringer als in Deutschland. Es läßt sich darüber freiten, ob dies praktisch ist oder nicht. Vielleicht könnte bei uns manches in dieser Hinsicht einfacher sein, ohne daß die gebiegene Ausbildung und große Gewissenhaftigkeit unserer Beamten zu kurz käme. Sicherlich aber ist der militärische Geist, der in unseren Eisenbahnbeamten sich schon äußerlich kundgibt — so sehr er auch gerade von Engländern mißbilligt wird — nicht so unangenehm in seiner Wirkung, als das schlaffe Wesen, das die porters (Gepäckträger), die ohne Jacke auf den Stationen herumlaufen, zur Schau tragen. Es mag dies wohl „praktisch“ sein, aber „ästhetisch“ ist es nimmer! Und liebenswürdig und dienstfertig sind diese porters nur dann, wenn man ihnen das der Größe des Gepäckstückes entsprechende „tip“ (Trinkgeld) unter die Augen hält, threepence (25 Pfg.) oder sixpence (50 Pfg.). Wie schnell ist dann das Gepäck mit einem Label (Zettel mit dem Namen der Bestimmungsstation) versehen und in den „luggage van“ (Gepäckwagen) gebracht! Gepäckstücke gibt es im Inlandverkehr nicht. Jeder Reisende muß sich selbst kümmern, daß sein Gepäck richtig verladen wird. Am Ende seiner Reise muß er beim Ausladen des Gepäcks selbst zugegen sein und das seinige energisch verlangen. Gegen das übliche Trinkgeld bringt es der porter bis zum Bahnhofsausgang. Hilf dir dann selbst, lieber Reisender!

Auf manchen Linien gibt es nur erste und zweite Klasse, auf anderen nur zweite und dritte, auf wenigen alle drei Klassen. Die dritte Klasse, die fast ganz unserer zweiten gleicht, wird ungemein viel benutzt. Die Fahrpreise sind ungefähr 20%, höher als die unrigen, nach englischen Begriffen aber sehr niedrig. Samstags lassen die Gesellschaften meistens sogen. „Ausflugs-Züge“ (Excursion-Trains) verkehren. Die Rückfahrkarten, die sonst einen Monat Gültigkeit haben, gelten für diese Züge nur drei Tage, sind aber um ein Drittel billiger als die gewöhnlichen. In den Abteilungen für Nichtraucher ist das Rauchen bei 2 Pfd. Sterl. Strafe untersagt.

An den Bahnhöfen gibt es nicht wie bei uns „gemütliche“ Bahnhofrestaurants, wo man, auch der Nicht-Reisende, ein Glas frisches Bier trinken kann, sondern „Erfrischungsräume“ („Refreshment-Rooms“), die auf den großen Stationen peinlich sauber sind und eine elegante Ausstattung zeigen. Hier kann sich der Reisende an Obst, Süßigkeiten und alkoholfreien Getränken „erfrischen“. Um 11 Uhr abends werden diese Räume geschlossen. Doch können Reisende, die später durchreisen, zu jeder Stunde Getränke und Speisen „bona fide“ erhalten, d. h. in dem Glauben, daß sie auch wirklich Reisende sind. Andere, die vorgeben, Reisende zu sein, können für den Fall, daß ihr „Betrug“ entdeckt wird, bis zu über 5 Pfd. Sterl. Strafe verurteilt werden.

Die englischen Bahnhöfe lassen sich im allgemeinen mit unseren herrlichen Bahnhöfen nicht vergleichen. Gewöhnlich sind sie arg „verräuchert“. Die großen Bahnhöfe in London sind sehr übersichtlich angelegt; Güter- und Personerverkehr sind wie auf unseren großen Bahnhöfen streng geschieden. Das Rangieren der Güterwagen geschieht vielfach mit Hilfe von Pferden.

II.

London! Dalborn Biaduct! Schril tönt es aus dem Munde der porters, die den Reisenden die Ankunft im Mittelpunkt der Riesstadt ankünden und hilfsbereit die Bagentüren öffnen. Die meisten Reisenden des Kontinents steigen hier aus, da diese Station, in der City gelegen, ihnen die Möglichkeit bietet, schnellstens in die bekanntesten Hotels zu kommen.

Am Ausgange der Stationen halten eine Unmenge von vierräderigen Droschken „Fourwheelers“ genannt, und zweiräderige „Cabs“, die man „Handsons“ nennt. Letztere sind außerordentlich elegant, wie überhaupt der Engländer auf tadellose Geschirre hält. Auf der Rückseite des „Cab“ (Abkürzung des französischen Wortes „capriole“) sitzt der

trachtet Augen Besitz den bl Darum tief zu die frau Pe war es ihm spi teten n E schon er ihn in seiner hielt los, als Amtma dem zu Unordn das hül Hand u „Wie h „A roten A Wohnu erste be die bew trag gl heraufk Taler De an der Seitenf mit ihre der gan teller's üblichen an dem noch de Vöserwie der Ver An der angebur eine ga verzeig durch T zu zum Me selben über sic zu allen Namen stellung fehlen i Da „schwar der Mit derselber In Nordstr und seh verloren das Po dens, d führte. und gar teller; d pfliegen Pa hertrieb, den Ju sonach er nahm schra F heimlich derber p Sie den Um Pa Be auch“, er M erst mal mit den nur mit spielt D Das fin gar nich

Jed C. Ein Sch zugelaufe

trachtete Pantraz mit wohlgefälligen Blicken, und in ihren Augen spiegeln sich der Neid und die Sehnsucht nach dem Besitz eines solchen Jungen deutlich wieder.

„Weißt Du, Ewald, wenn es erlaubt wäre, ich könnte den blonden Lockenkopf aufnehmen und damit weglaufen. Warum gehört er nicht uns?“ seufzte sie leise, bückte sich tief zu Pantraz herab, hob ihn auf den Arm und strich ihm die krausen blonden Locken aus der Stirn.

Pantraz zeigte keine Scheu vor der fremden Dame; er war es gewohnt, daß man ihn auf den Arm nahm und mit ihm spielte. Seine lebhaften braunen Kinderaugen betrachteten neugierig den bunten Kopsputz der Frau Amtmann.

„Bumen, Bumen!“ rief er eifrig. Seine Hand hatte schon einen kleinen Fliederstrauch auf dem Hut erwischt und ihn im nächsten Augenblick mitsamt dem Hut an sich gerissen.

„O, wie ungalant!“ rief der Amtmann lachend und seiner Frau zu Hilfe kommend, denn der kleine Schlingel hielt seine Beute fest in den Händen und ließ sie erst dann los, als die Dame ihn wieder auf die StraÙe setzte und der Amtmann seine kleine Finger nicht ohne Anstrengung aus dem zerknitterten Blumengewirz des Hutes löste.

„Das ist ja ein Racker!“ staunte die junge Frau, ihr in Unordnung geratenes Haar schlichtend.

„Der wird gut! Wahrlich, was der Bengel gefaßt hat, das hält er fest“, nickte der Amtmann. Er legte ihm seine Hand unter Kinn und sah ihm lachend in die Schelmengaugen.

„Wie heißt Du denn, mein Junge?“

„Antraz, Isch!“ kam es drollig über die schwellenden roten Kinderlippen. Die weiteren Fragen nach Vater, Mutter, Wohnung wurden ohne Zögern und ebenso drollig wie die erste beantwortet, so daß der Amtmann ihm zum Dank für die bewiesene Courage ein Geldstück schenkte, mit dem Pantraz gleich darauf behende die Stufen der Treppe wieder hinaufkletterte und mit dem Ruf: „Mama, Mama, Taler, Taler 'ab 'isch!“ im Hause verschwand.

Der Ratskeller lag als Eckhaus mit seiner Hauptfront an der Langenstraße des Städtchens und mit der linken Seitenfront an der „Nordstraße“. Diese Seitenfront nahm mit ihren Wirtschaftsgebäuden und Stallungen fast die Hälfte der ganzen StraÙenseite ein. An die rechte Seite des Ratskellers stieß das alte ehrwürdige Rathaus mit dem derzeit üblichen „schwarzen Brett“ und dem „Schandpfahl“ daneben, an dem zwei starke, eiserne rostige Handschellen an Ketten noch daran erinnerten, in welcher Weise man früher die Böfewichter, insbesondere die Verleumder zu bestrafen und der Verachtung ihrer Mitmenschen Preis zu geben pflegte. An dem „Schandpfahl“ wurden zwar keine Uebeltäter mehr angehängt, dagegen stand auf dem „schwarzen Brett“ noch eine ganze Reihe von Namen solcher männlichen Personen verzeichnet, die sich dem Dienst im Heere oder der Bestellung durch Defektion oder Auswanderung entzogen hatten.

Zu den Deserteuren am schwarzen Brett zählte auch zum Verrger des durchaus loyalen Kellerwirts ein Beter derselben. Risch hatte schon deswegen allerhand Anspielungen über sich ergehen lassen müssen und vielen Verdruß über den zu aller Welt Ansicht am „schwarzen Brett“ prangenden Namen seines feigen Verwandten gehabt und es an Vorstellungen bei den Behörden zur Entfernung desselben nicht fehlen lassen; aber leider ohne Erfolg.

Das namentlich von Fremden so viel angestaunte „schwarze Brett“ und der „Schandpfahl“ verschwanden erst in der Mitte der fünfziger Jahre, und die Ursache der Entfernung derselben sollte der Held dieser Erzählung sein.

In dem gegenüberliegenden Eckhause der Langen- und Nordstraße befand sich die Post, auf der ein alter invalider und sehr bärbeißiger Soldat, der bei Waterloo ein Bein verloren hatte, den Dienst verrichtete. Der Ratskeller und das Posthaus lagen so ziemlich im Mittelpunkt des Städtchens, durch das eine damals sehr verkehrsreiche Poststraße führte. Täglich fuhrn mehrere Posten vom Posthause ab, und ganze Fracht- und Wagenzüge hielten oft längs dem Ratskeller; dadurch kam viel Geld in den Ort, denn die Fuhrleute pflegten damit nicht zu geizen.

Pantraz, der sich den ganzen Tag auf der StraÙe umhertrieb, oder, wenn er dort nicht zu finden war, dann sicher den Fuhrleuten in den Ställen Gesellschaft leistete, wuchs sonach in einer geräuschvollen und rauhen Umgebung auf; er nahm denn auch deren Manieren bald an. Einmal erschraut Frau Doris und entsetzte sich, als sie den Kleinen heimlich beobachtete, wie er die Knechte und Fuhrleute in deren berber platter Sprache ugte.

Sie rief ihn ins Haus, schallt mit ihm und verbot ihm den Umgang mit den Leuten.

Pantraz schnitt darüber ein sehr verwundertes Gesicht. „Papa spricht ja auch mit Jobst und Konrad und Du auch“, entgegnete er maulend.

„Mein Junge, das ist ganz was anderes. Wenn Du erst mal so groß wie Dein Vater bist, dann darfst Du auch mit den Knechten und Fuhrleuten sprechen. Jetzt mußt Du nur mit Kindern verkehren, die in Deinem Alter sind. Warum spielst Du nicht mit Bussen Georg und Schraders Mariechen? Das sind doch nette artige Kinder.“

„Der Georg ist zu dumm und das Mariechen mag ich gar nicht. Die schreit gleich so, wenn man ihrer Puppe mal

in Bein abbricht, und ich konnte doch nichts dafür, und die dumme Puppe hatte doch auch bloß Beine von Sägemehl.“

„So, Du reißt wohl gar anderer Kinder Puppen die Beine aus. Na, warte, das tu mal wieder, dann gibst aber Prügel vom Vater“, schallt Frau Doris.

„Ach Mama, Vater haut mich ja gar nicht“, lachte Pantraz.

„Dann tu ich es; verstehst Du mich, Du Schlingel?“

„Das tut aber garnicht weh, Mama“, lachte Pantraz.

„Nicht!? O, ich werde schon derb genug zuhauen.“

„Du hast ja gar keinen Stock.“

„Den werde ich schon finden. Dreh Dich mal um.“

Frau Doris hatte etwas entdeckt; sie erfaßte den kleinen Sänder an den Schultern und drehte ihn um. „Was?! Gestern hast Du erst die neue Blouse bekommen und heute ist sie hinten schon zerrissen! Du bist ja ein echter StraÙenjunge, ein Laugenichts!“ rief sie in Verzweiflung. „Puh! und wie Du wieder nach der Gasse riechst.“ Sie rang eine Weile die Hände und ließ danach die geballte Rechte mehrermale unsanft auf Pantraz Rücken niederlaufen.

„Das hat Schorse Risch getan, der hat mich in die Gasse hineingestoßen und dafür habe ich ihm auch die Jacke zerrissen“, rief Pantraz, vor der Erzürnten in die äußerste Ecke der Küche flüchtend.

„Was, Schorse Risch? Du lägst! Der tut sowas nicht; der ist viel zu gut erzogen, entrüstete sich die Mutter.“

„Doch, doch, Mama, er hat's getan und Onkel Risch (der Rantor) hat's gesehen.“

„Na, was ist denn hier los?“ rief der Kellerwirt in die Küche tretend.

Frau Doris fuhr auf Pantraz ein, erfaßte ihn am Arm und zerrte ihn zu seinem Vater. „Da, hier haßt Du deinen lieben Sohn“, betonte sie höhrend. „Da, sieh ihn dir mal genau an! Stiefel und Hufe riechen nach StraÙenschmutz, seine neue Blouse ist auf dem Rücken total zerrissen und mit den Knechten neckte er sich vorhin auf Platt und in rohen Schnäcken. Ich kann den Bengel nicht mehr bändigen! Nun haue Du ihn mal gehörig durch“, rief Frau Doris erbittert aus und schob Pantraz mit einem derben Schubs seinem Vater zu.

Wilhelm Risch betrachtete den kleinen Sänder auch von oben bis unten. Allerdings, ein wenig arg hatte er es heute getrieben, der „liebe Sohn“, dachte Risch.

„Anna, gehen Sie mit dem Jungen ins Kinderzimmer und ziehen Sie ihm anderes Zeug an“, wandte er sich an das Mädchen, das heimlich vor sich hin lächelnd den Bornesausbruch der Madame Risch mit angehört hatte und, wenn sie es hätte tun dürfen, Pantraz in Schutz genommen hätte, denn den Jungen hatten Alle im Hause lieb.

Anna verschwand mit dem kleinen Sänder.

„Du mußt nicht so heftig werden, liebe Doris, wenn der Junge mal beschmutzt oder mit zerrissenen Kleidern von der StraÙe kommt“, beschwichtigte der Hausherr seine ergrimmt Ehehälfte. „Bedenke, er ist ein Junge, noch keine fünf Jahre alt, also noch ein unverständiges Kind. Mein Bruder ist gewiß streng mit seinen Kindern, aber einen Jungen deshalb prügeln, weil er die Blouse zerrissen, oder in der Gasse herumgestampft hat, ich glaube das brächte er nicht fertig.“

„So, also das alles ist für dich wohl gar noch eine besondere Verdienst?“ rief Frau Doris spiz. „Na, denn man zu. Das laß ihm man hingehen, da kannst du noch was Nettes an dem Schlingel erleben!“

„Sei doch nicht gleich so aufgereggt. Der Junge ist wild — gewiß, aber er ist nicht ungehoram. Sieh, im letzten Winter kam er auch mal mit zwei Löchern im Kopf zu Hause. Er war beim „Glitschen“ gefallen und bis an den Leib durch die Schneehaufen gestampft und dabei natürlich klitschnaß geworden. Ich strafe ihn dafür mit dem Stock. In der Nacht darauf lag er im Fieber und röchelte stark und sah mich mit seinen unschuldigen Kinderaugen hülfesuchend an. Du warst gerade auf einige Tage verreist nach Hannover und ich schwieg später gegen dich über die Ursache seiner Erkrankung, denn du hättest mir zweifellos Mangel an Aussicht oder zu harte StraÙe als Schuld derselben vorgeworfen. Sieh Dorette, als der Junge so dalag mit fieberroten Waden und mich mit seinen weitgeöffneten glänzenden Augen hülfesuchend anblickte, der Atem ihm schneller und mühsamer durch den Hals ging, und der Arzt ein ernstes bedenklches Gesicht machte, da schob ich alle Schuld an diesem mich schrecklich peinigenden Zustande meiner Härte zu und gelobte bei mir, wenn er mit dem Leben davonkäme, ihn nie wieder solcher Jungenstreiche wegen zu züchtigen. Und du würdest das auch nicht tun, Doris, wenn Du ihn so, wie ich es erlebte, vor dir liegen gesehen hättest, wie er die kleinen Arme ausstreckte und bat: „Papa hilf mir doch! Ich kann keine Luft kriegen.“ Wie gern hätte ich ihm geholfen und wie bereute ich, ihn am Abend gestraft zu haben. Sieh Doris, das schreckliche Bild jener Nacht steht mir jetzt jedesmal vor Augen, wenn ich den Jungen strafen muß. Denke auch du, wenn er mit beschmutztem oder zerrissenen Zeug zu Hause kommt und du darüber in Zorn gerätst und ihn strafen müßtest, er läge da krank vor dir in seinem Bettchen und jammerte nach Hilfe. Würdest du nicht wünschen,

daß er doch gesund wäre und zehn Dofen oder Jacken zerreißen oder beschmutzen möchte?“

Frau Doris war während dieser Worte an den Herd getreten; ihr Zorn war schnell verrauht, doch wollte sie ihren Mann nicht merken lassen, daß er eigentlich Recht hatte. Ihr prächtiger Junge krank, mit dem Tode ringend! Der Gedanke war ihr schrecklich. Nein, lieber hundert, ja tausend Taler hätte sie für die Kleidung mehr ausgeben können, als ihn sich in dem Zustande, wie ihr Mann ihn eben schilderte, zu denken.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Ein Feuerwehrglück, das noch Folgen nach sich ziehen wird, hat sich in Heidelberg ereignet, wo sich, beiläufig gesagt, das verehrliche Publikum so sinnlos in seiner Schaugier benahm, daß es nicht einmal durch das Militär zur Vernunft zu bringen war. In dem allgemeinen Trubel verlangte auch die Elektrische noch Durchfahrt, und so kam es, daß die Schiebeleiter auf deren höchster Sprosse gerade der Schlauchführer angelangt war, durch die Untertretenden ohne Warnungssignal für den oberstehenden Wassergeber in Bewegung gesetzt wurde. Durch diese Fahrlässigkeit verlor der Unglückliche das Gleichgewicht, stürzte herab und blieb tot. Eine Entschädigungsklage gegen die Fahrlässigen wird die Folge sein.

— Eine wichtige Entdeckung ist angeblich in Rochefort gemacht worden. Dort teilte ein 21-jähriger Student aus La Rochelle namens Lancien in Gegenwart von Professoren der Universität mit, daß er einen Körper entdeckt habe, der dieselben Eigenschaften besitze wie das Radium und nur 20 Franken pro Gramm kostet, während der Preis des Radiums sich auf 3000 Franken pro Gramm stellt. Ein Memorandum über diese Entdeckung ist der Pariser Akademie der Wissenschaften übermittelt worden.

— Zum Ableben Runo Fischers, des berühmten Heidelberger Gelehrten, werden einige Anekdoten mitgeteilt. Allen Studenten war seine Vorliebe für den Titel „Erzellenz“, den ihm der Großherzog zu seinem 70-jährigen Geburtstag verliehen hatte, bekannt. Wenn also ein Student etwas von „Runo'n“ erreichen wollte, so war es stille Uebereinkunft, ihm so oft wie möglich den Titel Erzellenz zu geben. Einmal übertrieb es einer soweit, daß es sogar Fischer zuviel wurde, und er in die historischen Worte ausbrach: „Nicht immerfort! Hin und wieder!“. Ein anderer dagegen, der diese Vorliebe Fischers für die „Erzellenz“ nicht kannte, und ihn nur mit „Herr Geheimrat“ ansprach, wurde von ihm bedeuert: „Ich bin kein Geheimrat!“... Der Student wurde verlegen und sprach ihn mit „Herr Professor“ an. Runo sagte: „Ich bin kein Professor!“ Der Student hielt den Professor für einen Mann, der irdischen Schwächen nicht abgeneigt ist und glaubte es recht zu machen, wenn er ihn mit „Herr Fischer“ ansprach. Darauf Runo: „Meinen Sie den Fischer, Schuster Fischer von vis-à-vis?“... Die Studenten wieherten. Von seiner Bedeutung als Philosoph hatte er auch keine geringe Vorstellung. Einmal verstieg er sich zu folgender Aeußerung: „Es gibt nur zwei Philosophen in Deutschland. Der andere wohnt in Leipzig!“ (Womit Wundt gemeint ist.) Eine Größe war er jedenfalls. Und die Heidelberger, die das wußten, nahmen auch alle möglichen Rücksichten auf ihn. Einmal wurde beschlossen, die StraÙe vor Fischers Villa zu pflastern. Man hatte aber unglücklicherweise vergessen, Fischer vorher um Erlaubnis zu fragen. Plötzlich hörte er eines Morgens — er saß schon um 6 Uhr an seinem Arbeitstisch — den rhythmischen Klang der Straßenpflasterer. Empört sprang er von seinem Sessel auf, riß das Fenster auf und schrie hinaus: „Wenn Sie nicht sofort mit dem verfluchten Geklapper aufhören, gehe ich nach Jena!“ Er hatte nämlich gerade dorthin an die Universität eine Berufung bekommen. Die Straßenpflasterer hielten erschreckt inne — denn sie kannten den Gemaltigen — und holten sich Rat bei dem Magistrat, der natürlich sofort Weisung gab, die Arbeit einzustellen.

Chemischer Marktpreise

am 10. Juli 1907.
Weizen, fremde Sorten 10 Mt. 70 Pf. bis 11 Mt. — Pf. pro 50 Kilo
Roggen, nicht. sackf., 10 — 70 — 10 — 80 —
Kartoffeln, 10 — 55 — 10 — 65 —
Zucker, 10 — 55 — 10 — 65 —
Kochsalz, 10 — 40 — 10 — 50 —
Stearin, fremde, 10 — 40 — 10 — 65 —
Butter, 8 — — — 8 — 50 —
Kaffee, sackf., 9 — 75 — 10 — — —
ausländischer 9 — 75 — 10 — — —
preussischer 9 — 75 — 10 — — —
Kocherbsen 10 — — — 10 — 50 —
Roh- u. Futtererbsen 9 — 50 — 10 — 25 —
Hau, altes 3 — 50 — 3 — 90 —
neues 2 — 80 — 3 — 20 —
Stroh, Hiesigbruch, 3 — 20 — 3 — 40 —
Waschmaschinenbr., 2 — 70 — 3 — — —
Langstroh 2 — 40 — 2 — 70 —
Waschmaschinenbr., 2 — 40 — 2 — 70 —
Krummstroh 2 — 40 — 2 — 70 —
Kartoffeln 5 — — — 6 — 75 —
Butter 2 — 50 — 2 — 80 — 1 —

Jede Schneiderin findet grösste Vorteile beim Einkauf von Waren aus unserem Verband. C. G. Seidel, Eibenstock. Ein geld u. weisgekletter Schäferhund zugelaufen. Abzuholen bei Emil Riedel, Kunstbildel.

Verehrte Hausfrau! Wollen Sie den gewaltigen Unterschied zwischen Kathreiners Malzkaffee und anderen Fabrikaten feststellen, so probieren Sie bitte einmal irgend einen der anderen Malzkaffees un vermischt, ohne Zusatz von Bohnenkaffee, und dann — den echten „Kathreiner“ — ebenfalls allein. Sie werden dann ganz von selbst den Grund erkennen, weshalb dem „Kathreiner“ der Vorzug zu geben ist. Er ist das beste, bestmüchliche und preiswerteste Familiengetränk. Ech ist nur in geschlossenen Paketen in der bekannten Ausstattung, welche die Schutzmarke: Aneippbild mit Unterschrift und die Firma Kathreiners Malzkaffee-Fabriken tragen.

Waschemangeln (Drehrollen) f. Mangelröhren u. private, neu-este 8 Pf. u. m. selbsttätigumsehend, Wäsche herrlich glättend, beste Verzinsung v. Lokal u. Erzielung einer gut. Rente, liefert billigst untlangjähr. Garantie die große Spezialfabrik Firma F. Paul Thiele, Chemnitz 31, Lutherstraße 66. Musterlager: Innere Klosterstraße 21, Fabrik: Reichenbrand-Chemnitz. Celizabig. nitrat. Zuletzt mit 4 goldenen Medaillen prämiert. Bei Anfragen bitte genau zu adressieren. Sämtliche Herrenwäsche Sporthemden Cravatten in prima Qualitäten empfiehlt anerkannt preiswürdig Walther Köhler.



Man verlange ausdrücklich den berühmten **echten** Guitchel'schen
Eibenstocker Magenbitter



patentamtlich geschützt Nr. 7436 u. 92068
 und achte genau auf **Namen** und nebenstehende **Flasche**.
 Wo nicht erhältlich, wende man sich direkt an den **alleinigen** Fabrikanten
Emil Eberweins Ww.,
 Destillation, Poststr. 6.

Eibenstocker Bank

Zweiganstalt des Chemnitzer Bank-Verein

empfiehlt sich zur

Ausführung aller bankmässigen Geschäfte.

Annahme von Bareinlagen gegen Verzinsung zu den besten Tagessätzen.

Vermietung von Tresorfächern

unter eigenem Verschluss der Mieter.

Fachmiete pro Jahr 15 Mark, für 2 Monate 3 Mark.

Decken:

- Kameelhaardecken
- Einpäckdecken
- Reisedecken
- Pferdedecken
- Sofadecken
- Stubendecken
- Tischdecken
- Kommodendecken
- Wachstuchdecken
- Gummidecken
- Cocosdecken
- Kinderwagendecken

sehr billig im Inv.-Ausverkauf

Paul Thum,
 Chemnitz,
 2 Chemnitzer Strasse 2.



Hüte u. Mützen
 nur erstl. Fabrikate,
 größte Auswahl,
 billigste Preise bei
 Hermann Rau.

Tücht. Verkäufer

zum Besuch von Privaten von alt-eingeführter Firma für **Eibenstock** gesucht. Wegen Hinterlegung von Kaution wird demselben das Inkasso einer bereits gut eingeführten Tour übergeben. Stellung angenehm und dauernd. Offerten unter **H. W. 8736** an die Exped. d. Bl. erbeten.

Bücher-Revisionen

Reinrichtung, Umarbeitung und Inordnungbringen v. Buchführungen, Aufstellg. von Eröffnungs- u. Jahresbilanzen, Geschäfts-Liquidationen, Durchführung auferger. Accorde, Steuerreklamationen zc. übernimmt **Erwin Müller**, vereid. Bücherrevisor, Falkenstein i. V.

Magenleidenden

teile ich aus Dankbarkeit gern und unentgeltlich mit, was mir von jahrelangen, qualvollen Magen- und Verdauungsbeschwerden geholfen hat. **A. Hoock**, Lehrerin Sachsenhausen b. Frankfurt a. M.

Weißner Ofen-Geschäft

von **Franz Engl, Eibenstock, Forststr. 8.**

Reichhaltiges Lager aller Arten **Küchen- und Zimmeröfen**, sowie transportabler **Kachelöfen** und **Küchenherde** nach den neuesten Mustern und Ausführungen.

Sämtliche Reparaturen sowie alle ins **Fach** schlagenden Arbeiten werden **prompt** und **sauber** ausgeführt.

Schumacher's Zahn-Atelier

Eibenstock, Brühl 2.

Einfachen künstlicher Zähne (mit und ohne Gaumenplatte) in Gold, Kautschuk, Aluminium, sowie metallisierte Kautschukgebisse. **Plomben** in Gold, Silber, Emaille und Porzellan.

Bestes Material. Gute Arbeit. Solide Preise.

Zahnziehen mittels örtlicher und allgemeiner Betäubung.

Da ich in nur großen Praxen von Deutschland als Assistent tätig war, können meine Patienten auf vorzügliche Arbeit ver-sichert sein.

Für gutes Passen und Brauchbarkeit der Gebisse und Plomben übernehme ich jede Garantie.

Zahnziehen für **Andemittelfte** Montags und Donnerstags von 8^{1/2}—12 Uhr unentgeltlich.

Sprechstunden: Montags und Donnerstags von 8^{1/2}—7 Uhr, an allen übrigen Tagen von 8—10 und 5—7 Uhr.

Hochachtungsvoll

Schumacher's Zahn-Atelier,
 Eibenstock, Brühl 2.

Wollen Sie gut und billig rauchen?



Bitte zu versuchen meine beliebte Marke **Matador 1^{er}** Größe 9 cm, Javadeckblatt u. gute Einlage. In Kisten zu 100 St. verpackt, Preis pro 1000 St. nur 14,- M. Damit sich ein jeder von der Güte meiner Fabrikate billig überzeugen kann, versende zur

Probe 300 Matador und 100 gute bis feinste Cigarren in 10 Sorten zusammen mit Porto für nur 4,90 M. per Nachnahme. Garantie: Umlasch oder Rücknahme, daher kein Risiko. Bitte die günstige Gelegenheit zu benutzen und zu bestellen bei **P. Pokora**, Cigarren-Fabriken, Neustadt, Westpr. N. 91 A



Brühl 12.

Patentanwaltsbureau
SACK-LEIPZIG
 Besorgung u. Verwertung.

Richard Hunger's
 höchstberühmter
Tiroler Alpenkräutertee
 zu haben in der
Eibenstocker Apotheke.

Laden mit Ladenstube
 in guter Lage gesucht. Gest. Offert. bitte unter **A. P.** in der Expedition d. Bl. niederzuliegen.



Wer gezwungen oder freiwillig dem Genuß von Bohnentaffee entzagt hat,
 trinke

„Enrilo“

von **Heinr. Frank Söhne, Ludwigsburg**, deren Kaffeemittel sich einen Weltruf erungen haben.

Besondere Vorzüge:

Kaffeeähnlicher Geschmack — Farbe genau wie Bohnentaffee — anregende Wirkung — nahrhafter als alle Getreidesorten, wie Malz-, Gersten-, Roggen- und Weizencaffee zc. — vollständige Unschädlichkeit und Beförmlichkeit von hervorragenden Ärzten festgestellt

Große Pakete (1 Pfd.) zu 50 Pfg.,
 Kleine Pakete 25 Pfg.

Gebrauchsanweisung befindet sich auf den Paketen.

Beim ersten Versuch nur ein abgestrichener Teelöffel voll auf eine Tasse.

Probepakete kostenlos zu haben bei:

Bernh. Löcher, Eibenstock,
Ernst Weislog,

In wenigen Minuten herstellbar sind



4 Würfel zu 10 Pfg. für 2 Teller vorzüglicher Suppe. Ohne weitere Zutat, nur mit Wasser zubereiten. Bestens empfohlen von **Emil Eberlein, Colonialw. Postplatz.**

Wer gesundheitshalber oder aus Sparbarkeit Kaffee vermeiden will, trinke:

Schwenke's Kornkaffee.

Im Geschmack wie Bohnentaffee, nur gesünder und billiger; 25 Gr. auf 1 Liter — 2 Tasse etwa 1/2 Pf. Besonders für **Herz-, Nerven- und Magenleidende** ärztlich empfohlen. Nur echt in Originalpackung mit Mohr. Probe gratis. Zu haben bei: **Robert Wendler** und **Emil Schwenke, Eibenstock.** **Kadebenf. Feigenkaffee-Fabr. Bernh. Schwenke, Kadebenf.**



Tiedemann's u. Christoph's Fußbodenglanzack mit Farbe

zum Selbststreichen der Fußböden, besgl. alle andern in Öl geriebenen

Farben

Lacke, Firnis, Pinsel
 Abziehpapiere
 Maurerschablonen
 empfiehlt gut und billig die Drogen- u. Farbenhandlung von **H. Lohmann.**

Wäsche-Direktrizen -Zuschneider

wie alle Angehörige der **Wäsche-Branche** finden Fachartikel, Abbild. zc. und **viel Stellenangebote** in der **„Dtsch. Leinen- u. Wäsche-Ztg.“** Bei der Post oder direkt von **Vielefeld** viertelj. frei Haus nur 1 Mt.



Dr. **Oetker's**
 Vanille-
 Pudding Pulver

Parade- u. Übungs- Turner - Hosen

Jacken, Hemden, Gürtel,
 Handschuhe, Schlipse,
Hosenträger
 empfiehlt in großer Auswahl zu be-
 kannt niedrigen Preisen

Kaufhaus Neumarkt 3.

Gesucht sofort oder per 1. August
 auf ein gutes **Baushaus** i. **Eibenstock**
6000 Mark
 als II. Hypothek zu 5%. Off. erb.
 unt. **„6000 Mt.“** an d. Exped. d. Bl.

Hausmann

zum sofortigen Antritt gesucht von
Emil Schubart,
 Schneebergerstraße 6.

Einzig

schön ist ein hartes, reines Gesicht, rosiges, jugendliches Aussehen, weiche, samtartige Haut und lebend schöner Teint. Alles dies erzeugt die echte **Stedenpferd-Bienenmilchseife** v. **Bergmann & Co., Kadebenf.** mit **Seifenpulver: Stedenpferd.** 1 St. 50 Pf. bei: **H. Lohmann, Drog.**